



### Rothbachs Wahrzeichen ist zerstört – der Kirchturm stürzte am 19. Februar 2016 komplett ein!



Ein Bild der Verwüstung: der herrliche Turm liegt in Trümmern und hat auch einen Teil des Kirchenschiffs zerstört. Aufnahme vom 20. Februar 2016, einen Tag nach dem Einsturz. Foto: Peter Simon



Der eingestürzte Turm begrub auch die über 100-jährige Orgel unter sich. Über ein Viertel der Kirche ist komplett zerstört. Foto: Peter Simon



Die Glocken läuteten um 21.00 Uhr ein letztes Mal, danach stürzten sie mitsamt dem Turm um.

Foto: Ionuț Pop

**K**ronstadt – Dort wo der mächtige Kirchturm stand, direkt an der stark befahrenen DN 13, die nach Schäßburg führt, ist es nun jenseits der Wehrmauer bis zum Kirchengebäude leer geworden. Der Turm ist weg und mit ihm auch das bekannteste Wahrzeichen von Rothbach. Er ist Freitagabend, um 21.00 Uhr, eingestürzt. Einen Tag später, am Samstag, ist der Gehsteig entlang der Wehrmauer mit einem rot-weißen Band abgesperrt. Die Mauer weist starke Risse auf und könnte auch bald einstürzen, zumal da täglich schwere Laster vorbeidonnern und von der anderen Seite der große Schutthaufen nun auch auf die Mauer drückt.

Ein Mann auf dem Fahrrad bleibt stehen, steigt ab und erzählt uns, dem Fotografen Radu Pescaru und mir, dass die Glocke um 21.00 Uhr noch zweimal geschlagen habe und dann sei das Unglück geschehen. Nun sind Glocken, Uhrwerk und die Orgel ebenfalls zerstört.

Radu Pescaru, dessen Foto- und drucktechnischen Arbeiten für die evangelische Kirche geschätzt werden, lässt eine Drohne in den langsam dunkler werdenden Abendhimmel hochsteigen. Sie blickt nun auf einen Schutthaufen herab unter dem die Glocken begraben sind. Der Turm bleibt nur noch auf den alten Bildern und in den Erinnerungen der Rothbacher.

Aus: „ADZ“, 23. Februar 2016, von Ralf Sudrigian, gekürzte Wiedergabe von KS

**N**ach längerer Krankheit ist in Gratwein-Strabengel am 24. Januar 2016 Helmut Volkmer überraschend schnell verstorben. Er wurde am 29. Oktober 1928 in Kronstadt als Sohn des Kaufmanns Eduard Volkmer und der Lehrerin Hilde Bahmüller geboren. Die Geborgenheit der Großfamilie gab ihm schon früh einen Halt, der ihm in späteren Jahren half – gerade in existenzbedrohenden Situationen – stets die nötige Haltung zu bewahren, und das bis zu seinem letzten Atemzug. Eingerahmt von seinem älteren Bruder Erhardt (1926-1984) und seinem jüngeren Bruder Günter (1935-2011) sowie einem großen Freundeskreis verlebte er im Elternhaus in der oberen Rochusgasse eine unbeschwertere Kindheit. Schon damals versprühte er seinen – bis ins hohe Alter bewahrten – lausbubenhaften Charme, am liebsten bei Schul-Streichen im Kreis seiner Honterianer und Merkurianer. Verantwortung zu übernehmen, sowohl für das eigene Unternehmen, als auch für die Gemeinschaft, lernte er bei seinem Vater und seinem Großvater, Friedrich Bahmüller, die ein Haushaltwaren- bzw. Schuhgeschäft in der Kronstädter Purzengasse besaßen und sich nicht nur in den Aufsichtsräten sächsischer Betriebe engagierten, sondern auch im zivilgesellschaftlichen Leben, zum Beispiel im Siebenbürgischen Karpatenverein oder in sächsischen Turnvereinen. Sowohl die väterliche als auch die mütterliche Familie ist im Laufe des 19. Jahrhunderts – aus Schlesien bzw. Württemberg – nach Siebenbürgen eingewandert. Ihre „Integrationsgeschichten“ führten Helmut vor Augen, dass es in einem neuen Umfeld wesentlich auf die persönliche Einsatzbereitschaft des Einzelnen ankommt – eine Erkenntnis, die durch seine Erfahrungen schon bald bestätigt werden sollte.



Blick auf Rothbach am 10. April 2009. Das Wahrzeichen, der Turm, ist von weiten zu sehen. Es sah so aus als würde er den Zeiten trotzen. Foto: Peter Simon

### Der „Freundschaftsknüpfer“ vom Hochkönig

#### Nachruf auf Helmut Volkmer

Unmittelbar nach dem 23. August 1944 bat ihn sein Vater, seinen Bruder Erhardt zu begleiten, der im Wagen des Roten Kreuzes mit einem deutschen Militärkonvoi zu einer dringend benötigten medizinischen Behandlung in die Steiermark transportiert werden sollte. Nachdem er seinen Bruder im Landeskrankenhaus „Stolzalpe“ in die Obhut der Ärzte übergeben hatte, fuhr er zu Verwandten nach Wien, die einen mit der Familie bekannten Wehrmachtsgeneral baten, den Sechzehnjährigen vor einem Fronteinsatz zu bewahren. Der General sorgte dafür, dass Helmut für Kurierdienste im Berliner Umland eingesetzt wurde. Nachdem er mehrere schwere Bombenangriffe auf die Reichshauptstadt überstanden hatte, wurde Helmut im März 1945 dennoch zu einem Kampfverband nach Oberösterreich versetzt. Dort zertrümmerte ihm ein Granatsplitter den linken Fuß und damit auch seine Hoffnungen, sich seinem geliebten Sport weiter in der gewohnten Weise widmen zu können. Das Kriegsende erlebte er im Lazarett von Bad Ischl. Nach amerikanischer Kriegsgefangenschaft fand er bis 1947 eine Unterkunft im Flüchtlingslager Feffernitz bei Villach, das von der britischen Armee eingerichtet worden war. Seine ersten Erfahrungen in der Jugendarbeit sammelte er als Betreuer in einem von der YMCA (Christlicher Verein Junger Männer) betriebenen Jugendlager am Keutschacher See in Kärnten. Die schweren Nachkriegsjahre verbrachte Helmut in Wien, der Steiermark und in Kärnten, wo er als Hochofenarbeiter, Kellner und Holzfäller arbeitete –

an eine Fortführung seines an der Universität Graz aufgenommenen Studiums der Elektrotechnik war unter diesen Umständen nicht zu denken. In den 1950er Jahren erhielt er als Kaufmann eine feste Anstellung bei der Firma Beco, danach bei der Firma Swarovski. In deren Tochterfirma Tyrolit war er bis zu seiner Pensionierung 1989 im Vertrieb (Steiermark und Burgenland) tätig.

Seine Berufung fand er in der sächsischen Jugendarbeit, für die er 1994 auf dem Dinkelsbühler Heimmattag mit dem „Siebenbürgisch-Sächsischen Jugendpreis“ ausgezeichnet wurde. Am Anfang stand eine Spende von 50 Skiern aus Armeebeständen und Lebensmitteln der YMCA, die Helmut organisierte, um den in Österreich gestrandeten siebenbürgischen Jugendlichen ein paar unbeschwertere Tage in den Alpen zu ermöglichen. Mitgetragen wurde dieser Traum, an die heiteren Jugendtage vor dem Krieg anzuknüpfen, von einer Gruppe gleichgesinnter Siebenbürger Sachsen des studentischen Barackenlagers in der Hochsteingasse in Graz, in dem auch Helmut wohnte. Dort trafen sich nach Kriegsende Siebenbürger Sachsen, Donauschwaben und andere Flüchtlinge und Vertriebene und knüpften Freundschaften, die – auch über Länder und Kontinente hinweg – ein Leben lang hielten. Somit war das erste Siebenbürgische Jugendskilager – im Jahr 1949 – geboren. Ab 1951 fand es auf der Alm der Familie Gschwandtner in Mühlbach am Hochkönig im Salzburger Land statt. Mit einem sensiblen Gespür  
(Fortsetzung auf Seite 2)

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt  
Verlag Neue Kronstädter Zeitung, Alfonsstr. 2, 85551 Kirchheim  
Adressänderungen, die unregelmäßige Zustellung zur Folge haben  
können, bitten wir dem Verlag mitzuteilen.

## Der „Freundschaftsknüpfer“ vom Hochkönig

(Fortsetzung von Seite 1)

für die Bedürfnisse der Jugendlichen ausgestattet, gelang es Helmut in diesen Jahren, ein zukunfts-trächtiges Format zu entwickeln, das schnell zu einer etablierten Marke im Bereich der siebenbürgischen Jugendarbeit wurde. Er hatte die besondere Gabe, nicht nur seiner, sondern auch drei nachfolgenden Generationen ein siebenbürgisches Gemeinschafts-erlebnis zu vermitteln, das die Erinnerung an Siebenbürgen wachhalten und das Verantwortungsgelühl für seine Sachsen stärken sollte. Aber auch die Freunde der Siebenbürger waren stets willkommen – ein zentraler Aspekt der Erfolgsgeschichte dieses

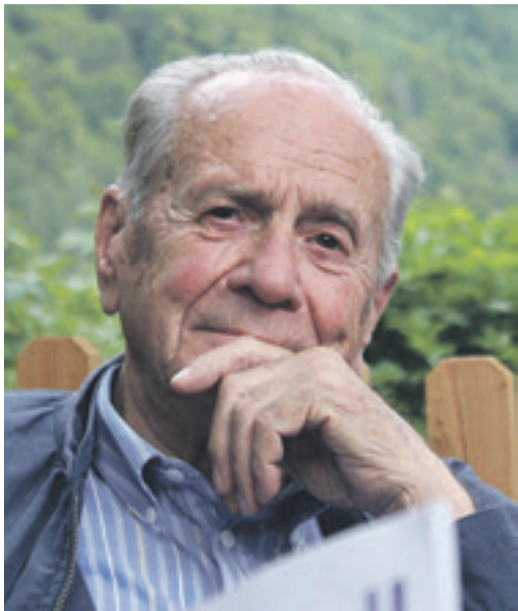
Skilagers. Neben seiner Authentizität, eine zeitlose Voraussetzung für die Begeisterung der Jugend, und seiner teils spröden Herzlichkeit waren dafür auch seine „Bulgaren“ verantwortlich. Dieser in Anlehnung an Gestalten aus Gregor von Rezzoris „Maghrebinischen Geschichten“ benannte, eingeschworene Freundeskreis, der sich aus Skilagerteilnehmern gebildet hatte, unterstützte Helmut bei der Durchführung des Jugendskilagers tatkräftig und trug auch dazu bei, dass er das Skilager fünfzig Jahre lang leiten konnte. 1999 übergab er die Skilagerleitung in feierlichem Rahmen an seine ältere Tochter Kerstin Simon. Anlässlich dieser Festveranstaltung wurde er mit dem Goldenen Ehrenwappen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland ausgezeichnet. Darüber hinaus setzte sich Helmut als für Österreich zuständiger Beirat für die Ziele der 1986 von seinem Bruder Günter mitinitiierten Sektion Karpaten im Deutschen Alpenverein ein (gegründet als „Siebenbürgischer Alpenverein“), als deren Keimzelle das Jugendskilager bezeichnet werden kann. Auch nach seinem Ausscheiden als „Boss“ ließ er kein Skilager aus und besuchte zuletzt zu Ostern 2015 „seine“ Jugendlichen auf dem Hochkönig.

Naheliegender war, dass Helmut seine Frau Inge, geb. Ongjerth (1935-2007), die es nach dem Krieg aus Hermannstadt nach Oberösterreich und anschließend Nordrhein-Westfalen verschlagen hatte, auf dem Hochkönig kennen lernte. Sie heirateten 1959 und lebten mit ihren beiden Töchtern Kerstin (\*1961) und Birgit (\*1964) zuerst in Graz und später in Judendorf-Strabengel bei Graz (nun umbenannt in Gratwein-Strabengel). Die zwischen 1992 und 1999 geborenen vier Enkelkinder Alina, Nicola, Philipp und Julia entwickelten sich rasch zum Mittelpunkt in Helmut's Leben, das durch den zu frühen Tod seiner lieben Frau Inge überschattet wurde. Helmut gelang es nicht nur über das Skilager, seinen Kindern und

Enkeln die Liebe zu den Bergen und zur alten Heimat zu vermitteln – auch zahlreiche Ausflüge und Siebenbürgen-Reisen, insbesondere in „sein“ Kronstadt, trugen dazu bei. Mit bemerkenswerter Konstanz stärkte er die Bande der Freundschaft und der Familie, gerade auch über den Eisernen Vorhang hinweg. Für die in Siebenbürgen verbliebenen Freunde und Verwandte hatte er stets ein offenes Ohr, eine helfende Hand und vermittelte ihnen auch in schweren Zeiten das Gefühl, nicht vergessen zu sein. Gerade sein Wirken als „begnadeter Kommunikator“ wurde auf der bewegenden Trauerfeier, die am 6. Februar 2016 in Gratwein-Strabengel stattfand, gewürdigt: „Er hatte die Gabe, Gemeinsamkeit zu begründen und Gemeinschaft entstehen zu lassen – auch in größerem Kreis, doch vor allem erstmal in der persönlichen Beziehung“ (Hans Werner Loew, Würzburg). Dies geht auch aus vielen Beileidsbekundungen hervor, die die Familie erreichten: „Seine Bekanntheit und Beliebtheit waren ihm sowohl in Siebenbürgen, als auch in Deutschland und Österreich immer voraus und durch sein gemeinschaftsförderndes Wirken hat er viele bereichert, noch bevor sie sich dessen bewusst waren“ (Peter László-Herbert, Klausenburg).

Dass Helmut's Haus in Gratwein-Strabengel, dieser Ort der Begegnung über Grenzen und Generationen hinweg, über Nacht (seelen)leer geworden ist, erscheint beinahe unfassbar. Nicht leer sind jedoch unsere Erinnerungen, denn in ihnen wird dieser „Freundschaftsknüpfer“ stets seinen Platz haben: „Wenn du mich suchst, suche in deinem Herzen, wenn du mich dort findest, dann bin ich bei dir“ – im Zeichen dieser Worte steht nicht nur die Traueranzeige, sondern sein gesamtes Leben.

Im Sinne des Verstorbenen, gemäß Helmut's Motto „Weitermachen bis zum achtzigsten – 2029 ...“, bitten die Angehörigen um eine Spende zum Fortbestand des Jugendskilagers am Hochkönig (IBAN: AT44 2081 5000 2309 0970, BIC: STSPAT2GXXX, Kontoinhaberin: Kerstin Simon, Stichwort: In memoriam Helmut Volkmer). *GeVo*



Helmut Volkmer (1928-2016)

## Vom Barock zum Jugendstil

Den Vortrag „Vom Barock zum Jugendstil“ hielt Dr. Maja Philipp 1975 an der Volkshochschule von Kronstadt. Ich habe ihn erst 1996 in ihrem Buch über Kronstadt gelesen und bin mit dem Buch in der Hand durch die Straßen gegangen, um mir die Häuser, wahrscheinlich zum ersten Mal bewusst, anzusehen. Viel später keimte dann die Idee, diesen schönen Vortrag mit Bildern zu versehen, so wie die Häuser heute, 40 Jahre später aussehen. Viele wurden renoviert, nicht alle zu ihrem Vorteil. An vielen wird auch heute gearbeitet. Mein Dank gilt den beiden Söhnen Friedrich und Kurt Philipp für die freundliche Genehmigung, diesen Artikel zu bebildern. Der Text wurde unverändert übernommen, so wie er 1975 geschrieben wurde.

Gernot Nussbäcker's Text wurde 1983 im „Komm mit“ des gleichen Jahres zum ersten Mal gekürzt veröffentlicht. Er wurde dann 2014 in „Aus Urkunden und Chroniken“ noch einmal veröffentlicht und mit zusätzlichen Abschnitten ergänzt, die 1983

von der Redaktion des Jahrbuchs „Komm mit 1983“ gestrichen worden waren.

**Dr. Maja Philipp**  
**Vom Barock zum Jugendstil**  
 Stilgeschichtliche Betrachtungen zum heutigen Straßenbild

**Gernot Nussbäcker**  
**Gassennamen erzählen**  
 Ein Spaziergang durch Alt-Kronstadt

Bilder: Peter Simon  
 Erste Fassung, Dezember 2015

Aldus-Verlag Kronstadt

Für dieses Heft wurde der Text gemeinsam noch einmal bearbeitet, um dem heutigen Zustand zu entsprechen. Auch Gernot Nussbäcker gilt mein Dank, diesen schönen Text bebildern zu dürfen. Jedes Mal, wenn ich mit dem Fotoapparat durch die Straßen gehe, finde ich irgendwas Neues. Gerade jetzt wird wieder an den Haus-



nummernschildern gearbeitet. In der Neugasse wurden sie mit einem kleinen Hirschgeweih versehen, in der Burggasse mit einem kleinen Symbol einer Burg. Ich bin gespannt, ob sie am Rossmarkt ein kleines Ross dazu tun werden oder am Kühmarkt eine kleine Kuh.

Manchmal entdecke ich noch ein altes Nummernschild mit den dreisprachigen Straßennamen (z. B. Rossmarkt Nr. 4), von vielen Schichten übermalt und kaum noch zu erkennen, oder aus den Zeiten, als die Häuser in der Inneren Stadt durchnummeriert waren von 1 bis 650 (z.B. Waisenhausgasse 135, heute 17). Jedes Mal entstehen neue Bilder, aber einmal muss man ja aufhören mit dem Fotografieren und sich sagen, jetzt war es genug. So ist diese erste Fassung entstanden und wenn sie Anklang findet, können noch neue Fassungen erscheinen.

Peter Simon, Kronstadt, Dezember 2015

**Wenn Sie Interesse daran haben, dann wenden Sie sich bitte schriftlich oder telefonisch an die Redaktion der NKZ.**

## Bildende Kunst im Kronstadt der Zwischenkriegszeit

In der Ausstellung sollen auch Werke aus Privatbesitz gezeigt werden

Das Kunstmuseum Kronstadt wird in der Zeitspanne 23. September - 4. Dezember 2016 die Ausstellung „Bildende Kunst im Kronstadt der Zwischenkriegszeit“ zeigen. Die Ausstellung setzt sich zum Ziel, dem interessierten Publikum einen Überblick über Entwicklungen in der Kronstädter bildenden Kunst in den Jahren 1918-1944 darzubieten. Zu den Künstlern, deren Arbeiten (Gemälde, Grafik, Plastiken) bei dieser Gelegenheit zu sehen sein werden, gehören u.a. Hans Eder, Hans Mattis-Deutsch, Grete Csaki-Copony, Fritz Kimm, Heinrich Schunn, Eduard Morres, Hermann Morres, Karl Hübner, Josef Strobach, Waldemar Schachl, Ernst Honigberger, Emil Honigberger, Margarete Depner, Ernst Richard Boege, Hans Guggenberger, Oskar Gerhard Netoliczka, Johann Barthel, Helene Phleps, Conrad Vollrath-Veleanu, Margarethe Netoliczka-Hiemesch, Edith Herfurth-Sachsenheim, Walter Teutsch, Ludwig Hessheimer, Henri Nou-



Schulerau: Mami Portr am Wiesenzaun.

Foto: Willy Pragher

Auf Seite 9 finden Sie den Bericht zu Willy Pragher und seiner Fotosammlung. Fotos auch auf den Seiten 10 und 11. Unter <http://willypragher.blogspot.ro/2016/01/1940-poiana-brasov-la-inceput-de-an.html> können noch mehr Schulerau Bilder eingesehen werden.

## Kronstädter Kulturkalender

Lokale und internationale Kulturgruppen bereichern den Frühsommer in Kronstadt und dem Burzenland. Die nachfolgende Aufstellung versteht sich als Anregung, Kulturveranstaltungen in das Programm einer Reise einzubauen. Weitere und aktualisierte Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen werden durch das Deutschen Forum im Internet ([www.forumkronstadt.ro](http://www.forumkronstadt.ro)) bereit gestellt. Soweit nichts anderes angegeben, finden die Veranstaltungen in Kronstadt statt. *uk*

### April

- 5. April**, 17.00 Uhr, Forumsfestsaal: Deutsche Vortragsreihe - Kurt Philippi hält den Vortrag mit Musikbeispielen „Hymnen in Siebenbürgen“
- 7.-9. April**: XIX. Internationale Tagung Kronstädter Germanistik „Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der deutschen Kultur, Literatur und Sprache“
- 8. April**, Redoute: Theater mit DIE GRUPPE zum 10-jährigen Bestehen des Ensembles („Orpheus & Eurydike tanzen in der Unterwelt“, Spielleitung: Carmen Elisabeth Puchianu)
- 12. April**, 17.00 Uhr, Forumsfestsaal: Konzert „Ich blick in mein Herz und ich blick in die Welt“ – Lieder der Romantik mit Melinda Samson (Sopran), Ciprian Dancu (Klarinette) und Ursula Philippi (Klavier)
- 16. April**, Măgura-Kantine Zeiden: Frühlingsfest des Deutschen Ortsforums Zeiden
- 22. April**, Honterushof: Osterbasar der Honterusschule und der 12er Schule
- 24. April**, 10.00 Uhr, Blumenau: Familiengottesdienst der Honterusgemeinde (Sonntag Kantate) mit Kirchenkaffee
- Noch nicht genau terminiert sind die für April vorgesehenen deutsch-französischen Filmtage (Veranstalter: Deutsches Kulturzentrum Kronstadt).

### Mai

- 15. Mai**, 11.00 Uhr, ev. Kirche Petersberg: Muttertagfest
- 19. Mai**, 17.00 Uhr, Aula der Honterusschule: Maifeier mit dem Schulchor
- 22. Mai**, 10.00 Uhr, Schwarze Kirche: Sonntag Trinitatis mit Konfirmation (Konfirmandenprüfung **21. Mai**, 18.00 Uhr, Obervorstädter Kirche)
- 22. Mai**, 10.00 Uhr, ev. Kirche Neustadt: Sonntag Trinitatis mit Orgeleinweihung
- 26. Mai**, Patria-Saal oder Redoute: Konzert des Jazz-Organisten Jo Bartmes, Deutschland (Veranstalter: Deutsches Kulturzentrum Kronstadt)
- 27. Mai**, 18.00 Uhr, Schwarze Kirche: Konzert des World Doctors Orchestra
- 28. Mai**, Honterushof und Schulerau: Honterusfest

### Juni

- 5. Juni**, 11.00 Uhr, ev. Kirche Petersberg: Gottesdienst mit Chorkonzert (Petersberger Kulturtage)
- 10. Juni**, 17.30 Uhr, Weberbastei: Bunter Abend des DFDKK
- 12. Juni**, 11.00 Uhr, ev. Kirche Petersberg: Gottesdienst mit Chorkonzert (Petersberger Kulturtage)
- 17. Juni**, 19.00 Uhr, ev. Kirche Bartholomae: Sommerkonzert des Bachchors
- 18. Juni**, 18.00 Uhr, ev. Kirche Neustadt: Konzert (III. Musikfestival Neustadt) mit Camerata Neustadt (Dirigent: Radu Hamzea), Florin Ionescu-Galați (Violine), Istvan Ella (Orgel), Susanne Ehrhardt (Klarinette, Blockflöte) und Thomas Müller (Orgel)
- 19. Juni**, 11.00 Uhr, ev. Kirche Petersberg: Gottesdienst mit Chorkonzert (Petersberger Kulturtage)
- 23. Juni**, 10.00 Uhr, Schwarze Kirche: Gottesdienst zum Schulabschluss
- 25. Juni**: „Auf den Spuren der Orgelbauerfamilie Einschenk“ – Tagesexkursion rund um Kronstadt (Auftritt zu den Musikfestspielen „Musica Barcensis“)
- 26. Juni**, 18.00 Uhr: erstes Konzert der Musikfestspiele „Musica Barcensis“
- Jeweils am Dienstag** um 18.00 Uhr findet ein Orgelkonzert in der Schwarzen Kirche statt.

## Sammlermessen in Kronstadt

Wie in den Vorjahren werden auch 2016 vier Messen für Sammler von Briefmarken, Münzen und Kunstgegenständen in Kronstadt stattfinden. Die Termine hierfür sind: 19.03., 04.06., 27.08. und 26.11. Die Börsen finden im International Trade Center (Bd. Al. Vlahuta nr. 10, [www.itcbv.ro](http://www.itcbv.ro)) unweit des Hauptbahnhofs statt. Sie beginnen morgens und enden am frühen Nachmittag, ein möglicher Besuch sollte für den Vormittag eingeplant werden. Weitere Informationen sind bei Vasile Florkievitz E-Mail: [flaszlo2010@gmail.com](mailto:flaszlo2010@gmail.com), erhältlich. *uk*

**Die Ausgabe 2/2016 erscheint am 30.06.2016.**

**Redaktionsschluss ist der 25.05.2016**

### Neue Kronstädter Zeitung

Erscheint vierteljährlich. Verlag: Neue Kronstädter Zeitung e. V. München. Redaktion dieser Ausgabe: Siegrud Kess. Redaktionsanschrift: Alfonsstraße 2, 85551 Kirchheim b. München, Tel.: (089) 9 03 83 25, Fax: (089) 90 96 91 60, E-Mail [tuw.kess@t-online.de](mailto:tuw.kess@t-online.de). Manuskripte sowie alle Mitteilungen an die Redaktion bitte nur an diese Anschrift: Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Bezugspreis jährlich **20 Euro**. Bankverbindungen: Postbank München, Konto-Nr. 15 696-802 (BLZ 700 100 80), IBAN DE50 7001 0080 0015 6968-02, BIC PBNKDEFF.

Druck: Druckerei Mayer und Söhne Druck- und Mediengruppe GmbH & Co. KG, Oberbambacher Weg 7, 86551 Aichach

## Markus Fronius – Der zweite Reformator

Im Deutschen Jahrbuch für Rumänien 2013 – aus welchem wir bereits Beiträge nachgedruckt haben – ist der von Dr. Daniel Zikeli verfasste Beitrag „Der zweite Reformator. Vor 300 Jahren starb der Theologe und Historiker Markus Fronius (1659-1713)“ erschienen. Die Ausführungen von Dr. Zikeli über den Kronstädter Pfarrer haben über das Gedenken an den Todestag hinaus Gültigkeit. Wir drucken diese nachfolgend ab und bedanken uns bei dem Autor für seine Zustimmung dazu.

Vor 300 Jahren starb der Theologe und Historiker Markus Fronius (1659-1713)

Dr. Daniel Zikeli

„Wenn die Unsrigen im Stand sind, diesen Mann zu schätzen, so wird ihnen sein Name heilig und er in seinem Volk unsterblich sein“  
Martin Schmeitzel

Der Kronstädter Stadtpfarrer und Burzenländer Dechant Markus Fronius gehört nach Johannes Honterus (1498-1549) zu den bedeutendsten siebenbürgisch-sächsischen Theologen der Neuzeit. Seine Größe wird uns vor allem an den verschiedenen Deutungsbildern bewusst, die er im Laufe der Geschichte erhalten hat und die uns zeigen, wie er von seinen Zeitgenossen verstanden und rezipiert wurde. Erst im Spiegel dieser Wirkungsgeschichte gelingt es uns, Fronius in seiner außerordentlich vielschichtigen Tätigkeit und Bedeutung zu sehen. So kam es, dass sich jede Generation ihr eigenes Bild von dem Burzenländer Theologen machte. In der Barockzeit sprach man von ihm als von einem „Heiligen“, im 19. Jahrhundert wurde er heroisiert und zu den Reformatoren gezählt. In der Nazizeit bezeichnete man ihn sogar als einen „christlich-völkischen Führer“. Was all diese Deutungsbilder jedoch gemeinsam haben, ist die Vorbildfunktion, die Fronius stets zugewiesen wurde. Er war ein Vorbild für Volks- und Glaubensstreue, für Opferbereitschaft und Kompromisslosigkeit, für Zuversicht und Stärke.

Frömmigkeit und Theologie des Kronstädter Theologen sind sehr eng verbunden mit der Zeit, in der er lebte. Fronius lebte und wirkte am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Die Kronstädter Historikerin Maja Philippi (1914-1993) betrachtete diesen Zeitabschnitt nicht nur als einen Wechsel zwischen zwei Jahrhunderten, sondern auch als eine einschneidende Wende zwischen zwei historischen Epochen. Nach außen hin vollzog sich die Befreiung vom jahrhundertealten türkischen Joch und es begann die Zeit der österreichischen Herrschaft, während im Innern der Übergang von

mittelalterlichen feudalen Ständestaat zu der damals modernen Herrschaftsform des Absolutismus erfolgte. Für Siebenbürgen bedeutete diese Wende eine Umbruchzeit mit tief greifenden Folgen in allen Bereichen des sozialen, kulturellen, kirchlichen und wirtschaftlichen Lebens. Siebenbürgen verlor für immer die politische Selbstständigkeit und wurde für zwei Jahrhunderte ein habsburgisches Erbfürstentum.<sup>1</sup> In dieser Zeit enormer Umwälzungen wurde Markus Fronius als Sohn des evangelischen Pfarrers Petrus Fronius an der Bartholomäuskirche und der Barbara, geb. Albelius, in Kronstadt geboren. Die Schulzeit verbrachte er in Kronstadt und Tg. Secuiesc im ungarischen Umfeld. Sein Vater wünschte, dass er die ungarische Sprache unbedingt erlernen sollte. Mit ihm unternahm er auch kurze Reisen in die Walachei, um das Rumänische kennenzulernen. Am 1. Dezember 1676 wurde er am Hermannstädter Gymnasium immatrikuliert, drei Jahre später kehrte er nach Kronstadt zurück und wurde 1679 in die Absolventenklasse des Kronstädter Gymnasiums eingeschrieben. In dieser Zeit entwickelte sich Fronius zu einem Polyglotten. Er beherrschte während seines Lebens problemlos fünf Sprachen und Dialekte, Siebenbürgisch-Sächsisch, Deutsch, Lateinisch, Ungarisch und Rumänisch, die ihm den Zugang zu unterschiedlichen Kulturen ermöglichten.

Am 9. Februar 1681 wurde der junge Kronstädter an der Wittenberger Universität immatrikuliert. Knapp 15 Monate später wurde er zum „Magister Artium“ promoviert. 1686 erreichte ihn die Nachricht vom Tode seines Vaters, die ihn veranlasste, nach Siebenbürgen zurückzukehren. Im gleichen Jahr besetzten habsburgische Truppen die westlichen Teile Siebenbürgens. Der Vormarsch Habsburgs begann. So erlebte Fronius als Privatlehrer den antihabsburgischen Bürgeraufstand von 1688 und die Brandkatastrophe von 1689 in Kronstadt und hielt diese Ereignisse in seinen Tagebüchern und Chroniken fest. Als im Herbst 1690 der Unterricht wieder aufgenommen werden sollte, mangelte es am Kronstädter Gymnasium an Lektoren. Deswegen schrieb der Stadtrat eine Lektorenstelle aus und wählte ihn schließlich am 24. November 1690 zum Lektor.

Sein Dienst war jedoch von kurzer Dauer, denn bereits nach einem Jahr wurde er zum Stadtprediger an die Schwarze Kirche berufen. Er blieb in diesem Amt bis 1695. Sein in dieser Periode verfasstes Tagebuch *Fata* (1692-1694) gibt uns einen Einblick in die Ereignisse dieser Zeit. Daraus erfahren wir, dass seine erste Ehefrau, Katharina geb. Letz, die er 1688 geheiratet hatte, im Jahre 1692 starb. Sie entstammte einem Patriziergeschlecht. Ihr Vater Stephan Letz war einer der reichsten Bürger Kronstadts. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, Markus (geb. 1689) und Theodor (geb. 1691). Ein Jahr nach ihrem Tod heiratete er Margaretha Rauß, die einzige Tochter des Neustädter Pfarrers Caspar Rauß, mit der er sieben Kinder hatte, drei Söhne und vier Töchter.<sup>2</sup> Sie starb 1708, und ein Jahr später heiratete Fronius ein letztes Mal, und zwar Martha Hirscher, die Tochter des Kronstädter Stadthannen Bartholomäus Hirscher. Diese Ehe blieb kinderlos, Martha Hirscher starb 1718.

Fronius war später Pfarrer in Heldsdorf und Rosenau, 1703 wurde er von der Kronstädter Hundertmannschaft zum Stadtpfarrer und im April 1707 zum Burzenländer Dechanten gewählt. Als Dechant vollzog Fronius über 20 Ordinationen und wurde dreimal für die Bischofswahl vorgeschlagen. Am Karfreitag, dem 14. April 1713, starb Fronius im Alter von 54 Jahren. Er wurde am Ostersonntag in der Schwarzen Kirche beigesetzt. Sein Bildgrabstein in der Westwand der Eingangshalle der Kirche ist auch heute noch zu sehen.

Die Bedeutung von Markus Fronius für die siebenbürgisch-sächsische Kirchen-, Theologie und Kulturgeschichte ist unermesslich. Er wollte wie kein anderer vor ihm der allgemeinen „Unwissenheit in Glaubenssachen“ durch seine katechetische Theologie, durch ein originelles religionspädagogisches Konzept entgegenwirken. Als Seelsorger entwarf er eine ausgeprägte Bußlehre, um das „gefallene Christentum“ wieder aufzurichten. Er wollte eine Reform der Kirche durch Frömmigkeit und Bildung. Er schloss sich dabei den Vätern der Reformation an, besonders der Theologie Philipp Melancthons (1497-1560), rezipierte die Impulse des gemäßigten Pietismus durch Philipp Jakob Spener (1635-1705) und als Schulreformer die Anregungen von Johann Amos Comenius (1592-1670). Das Reformprogramm von

## Ein Schatzmeister unserer Zeitung wurde 90

Hermann Hiemesch feierte am 15. März seinen 90. Geburtstag. Er wurde 1926 in Kronstadt als Sohn des Dr. Heinrich Hiemesch und der Marie Philippi geboren. Im August 1944 verließ er mit den deutschen Truppen Kronstadt und machte den Rückzug als Soldat mit.

Nach der Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft, konnte er in Rosenheim einen Abiturkurs für Kriegsteilnehmer besuchen und anschließend in München Elektrotechnik studieren. Nach dem Studium war er viele Jahre bei Siemens München tätig, wo er die beginnende elektronische Datenverarbeitung mit gestaltete. Im Jahre 2000 trat er dem Verein *Neue Kronstädter Zeitung e.V.* bei und war von 2002 bis 2007 dessen Schatzmeister.



Hermann Hiemesch

## Demonstrationen von Farbenextasen

In Memoriam Suse Schunn

Suse Schunn, am 3. Dezember 1929 in Kronstadt geboren, war – wie einmal über sie geschrieben wurde – die jüngste im „malenden Dreigestirn“ Heinrich Schunn, der Vater, und Heinz Schunn, der Bruder.

Sie verstarb am 13. Februar d.J. im brandenburgischen Städtchen Fürstenberg a.d. Havel, wohin sie in hohem Alter aus Oberbayern zu ihrem Sohn Gerolf Bergel übersiedelt war.

Aus ihrer Ehe, 1952-1974, mit dem Buchautor Hans Bergel stammen die Kinder Hildegard Bergel-Boettcher, Gerolf und Volker Bergel, mit denen sie 1965 aus Kronstadt nach München gekommen war. Ihr Mann konnte nach den Haftjahren 1959-1964 der Familie erst 1968 nach Deutschland folgen.

das zum Teil in den Besitz der Galerie auf Schloss Horneck übergang. Die in einer Reihe von Ausstellungen ehemals gezeigten Arbeiten wiesen vom Landschafts- und Tierquarell bis zu den abstrakten Großformen der Ölkomposition, von der Kohle- bis zur Federzeichnung immer wieder qualitativ erst-rangige Stücke auf. Die grafischen Blätter zeigten



Das Selbstporträt ist ein Aquarell, 29 cm x 40 cm, ca.1970, in Privatbesitz.

In ihrer Generation gehörte Suse Schunn zu den herausragenden bildenden Künstlern. Nach Studien in Bukarest, Klausenburg und München erwarb sie 1969 den Titel „Kunsterzieherin“ und war, zuletzt als Ober-Studienrätin, in München tätig. Als Meisterin in mehreren Techniken der Malerei und Grafik hinterließ sie ein mehr als beachtliches Werk,

sie als Könnlerin der Beschränkung, wenn sie mit wenigen Strichen eine Porträtstudie oder eine Tier-skizze schuf, in den Aquarell- und Ölbildern wiederum gelangen ihr wahre Demonstrationen von Farbenextasen. Kenner bedauerten es trotzdem, dass Suse Schunn sich nicht auf das Menschenporträt konzentrierte, von dessen künstlerischer Sicherheit im Erfassen der Persönlichkeit eine stattliche Anzahl von Bildnissen zeugt.

Stimulierend auf den künstlerischen Weg insgesamt wirkte sich die Jahre lange Partnerschaft mit dem bayerischen Kirchenmaler Franz Luibl aus, dessen früher Tod die 53-jährige in ihrem Schaffen blockierte. Verstärkt wurde die Krise bald darauf durch den Tod des Vaters (1984). Auf Studienreisen durch Länder des Mittelmeerraumes und des Vorderen Orients entstanden Landschafts-, Architekturaquarelle und Zeichnungen, deren spontane Emotionalität gepaart mit der Souveränität des Bildaufbaus beeindruckt. Die intensiv und beharrlich arbeitende, von bemerkenswerter Vitalität besetzte Frau erfuhr eine Hemmung ihrer Kraft durch eine schmerzhaftige Trigeminusneuralgie und eine krankheitsbedingte Schwäche. An ihrer Beisetzung in Fürstenberg a.d. Havel nahmen die Familienangehörigen und Verwandte teil. Es ist zu wünschen, dass die Gundelsheimer Galerie das Erbe der Künstlerin lebendig erhält. s. L.

Fronius trägt eindeutig christlich-humanistische Züge. Ihm ging es einerseits um die Aufhebung eines theologischen Informationsdefizits, dann um die Formung eines ethischen Bewusstseins und schließlich um die Ausprägung des exklusiven Gedankens, die evangelische Kirche ist die einzig wahre. Eine solche Überzeugung war notwendig, um sich gegen die anbrechende Gegenreformation zu wehren sowie gegen die Auswanderung vieler Burzenländer Sachsen in die orthodoxe Walachei. Stets betonte er, dass die Heimat Siebenbürgen sei, und dass jede, auch eine geografische Entwurzelung, einen deutlichen Identitätsverlust mit sich bringen kann.

Seine Katechesen wurden die Vorläufer des Konfirmandenunterrichts, seine Erwachsenenkatechese führte zur Praxis der Bibelstunde, sein Prediger-lehrbuch *Diaconus Barcensis* (Burzenländer Prediger) gab einen wichtigen Impuls zur Erneuerung der theologischen Ausbildung und seine Schulordnung (Consilium de schola) ebnete dem siebenbürgischen Unterricht einen neuen Weg. Er förderte mit Andreas Teutsch (1669-1730), dem damaligen Sach-sengraf, die pietistische Bewegung, korrespondierte

mit den bekannten Größen des deutschen Pietismus (Philipp J. Spener und August H. Francke) und schickte seine Studenten nach Halle. Nach nur zwei Jahrzehnten sollte Halle ein beliebter Studienort für siebenbürgische Studenten werden und Wittenberg ablösen.

Markus Fronius versuchte lutherische Orthodoxie und Pietismus ins Gleichgewicht zu bringen und schuf dabei ein bis dahin einmaliges und originelles theologisches Werk. Sein breit angelegtes Reformprogramm brachte ihm den Beinamen „der zweite Reformator“ ein (Friedrich Müller d.Ä.). Seine Bedeutung für die Nachwelt kann nicht deutlicher zum Ausdruck gebracht werden.

<sup>1</sup> Maja Philippi: „Die Zeit des Übergangs von der türkischen zur österreichischen Herrschaft 1683-1711“. In: „Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens“. Hg. von Carl Göllner, Bukarest 1979. Hier S. 220 bzw. 230.

<sup>2</sup> F. Juntke: „Album Academiae Vitebergensis“, S. 124.

<sup>3</sup> Gabriel, Kaspar, Albelius, Barbara, Katharina, Dorothea und Elisabeth.



Grabstein von Markus Fronius in der Schwarzen Kirche  
Foto: Peter Simon

Durch die Veränderungen in der rumänischen Gesellschaft seit 1989 hat ein Berufsstand an Bedeutung gewonnen, der insbesondere in kommunistischer Zeit auf seine funktionale Rolle reduziert war: Architekten. Die Zunft der Architekten nimmt dabei auch gesellschaftliche Aufgaben wahr, dazu gehört die Dokumentation von architektonisch

## Architektenorden dokumentiert Kronstädter Alltag durch Fotografien

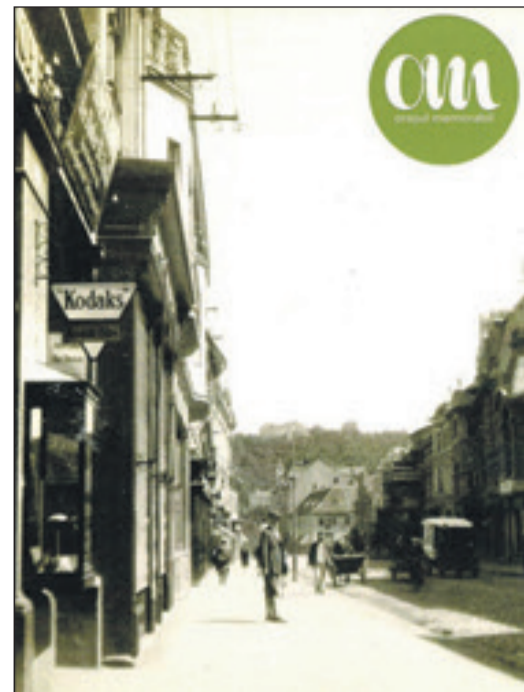
prägsame Stadt“, [www.orasulmemorabil.ro](http://www.orasulmemorabil.ro)) gestartet hat und zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt hat. Tragende Säule des Projektes sind Ausstellungen in Kronstadt und dem Ausland, zu deren Begleitung oder als eigenständige Veranstaltung Konferenzen organisiert und Broschüren herausgegeben werden.

Ziel des Projekts ist die Dokumentation der Stadt durch Fotografien primär aus Privatsammlungen. Dabei steht der Alltag der Stadtbewohner im Vordergrund, weniger die touristischen Ziele. Kleine Straßen und Plätze werden genauso dokumentiert wie von der kommunistischen Führung angeordnete Jubelparaden. Ansichtskarten sind in der Dokumentation genauso zu finden wie Schnappschüsse, an die so mancher sich vielleicht nicht mehr gerne erinnert. Diese Bandbreite macht den besonderen Reiz des Konzepts aus, allerdings werden auch

englischer Sprache veröffentlicht. In 2014 fanden Ausstellungen in Wien, München und Nürnberg statt. Unter dem Titel „Die vergessene Heimat. Kronstadt: Der Wiener Einfluss in der lokalen Architektur und Kultur“ wurden Fotos im Rumänischen Kulturinstitut in Wien gezeigt. Die Eröffnung am 1. Januar 2014 fand im Rahmen einer Tagung über das kulturelle Erbe Kronstadts statt. Nur wenige Tage später – am 4. Juli 2014 – wurde eine vergleichbare Ausstellung im Rumänischen Generalkonsulat in München eröffnet. Diese stand unter dem Titel „Die vergessene Heimat. Kronstadt: Der deutsche Einfluss in der lokalen Architektur und Kultur“; aus Anlass der Eröffnung fand am 4. Juli ebenfalls eine Vortragsreihe statt. Fast zeitgleich fand im „Haus des Deutschen Ostens“ in München die Fotoausstellung „25 Jahre Wandel im östlichen Europa“ statt, an welcher das Projekt „Oraşul Memorabil“ mitgewirkt hat. Auf einige der bei diesen Tagungen gehaltenen Präsentationen werden wir in späteren Folgen dieser Zeitung zurückkommen. Eine Auswahl dieser Fotos zeigte die Nürnberger Galerie „Tiny Griffon“ unter dem Titel „Die vergessene Heimat. Kronstadt“ (diese Zeitung berichtete in Folge 4 vom 15. Dezember 2014, S.4). Zur Ausstellungseröffnung am 31. Oktober 2014 wurden mehrere Vorträge gehalten; die Fotos waren nur an diesem und zwei weiteren Tagen (01.-02.11.) zu sehen.

Seit 2012 finden auch thematische Sonderausstellungen statt, zu welchen teilweise eigenständige Veröffentlichungen erschienen sind. Diese werden im Mittelpunkt eines weiteren Beitrags in dieser Zeitung stehen.

In 2016 soll eine weitere Ausstellung in der Reihe „Oraşul Memorabil“ in Kronstadt stattfinden; der genaue Termin hierfür steht noch nicht fest. Auch



Broschüre 2015

sind eine größere Konferenz und mehrere Vorträge (beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Kreisbibliothek) angedacht. Eine Fortführung in 2017 und darüber hinaus wäre wünschenswert.

Ovidiu Talos, der Projektleiter von „Oraşul Memorabil“, hob in einem in Kronstadt geführten Gespräch hervor, dass zunehmend auch ausgewanderte Kronstädter Fotos für das Ausstellungsprojekt zur Verfügung stellen und bitten um weiterhin rege Beteiligung. Fotos können unter E-Mail: [orasulmemorabil@gmail.com](mailto:orasulmemorabil@gmail.com) eingesandt oder persönlich am Sitz des Architektenordens (zwischen Katharinentor und Waisenhausgässer Tor) abgegeben werden. uk



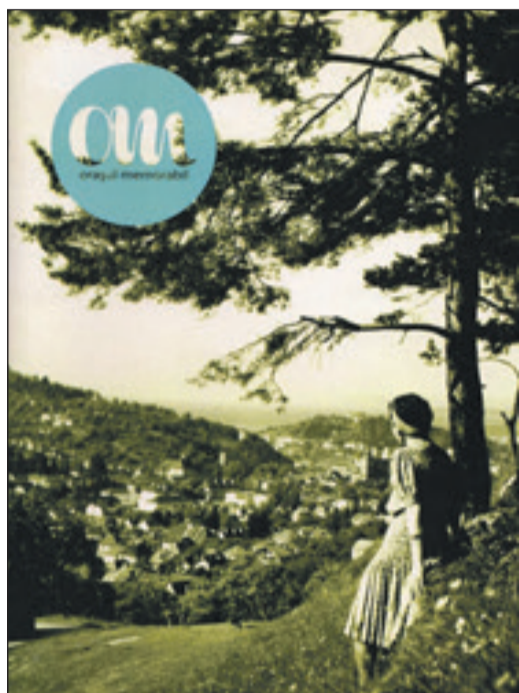
Broschüre 2011

und baugeschichtlich wichtigen Bauten. Vorbildlich ist dies unter anderem in Kronstadt, wo die Filiale Kronstadt-Covasna-Harghita des Rumänischen Ar-



Broschüre 2012

chitektenordens (<http://www.oar.org.ro/>) vor einigen Jahren das Projekt „Oraşul Memorabil“ („Ein-



Broschüre 2013

seine Nachteile dadurch deutlich: die Fotos sind nicht thematisch gegliedert, eine gezielte Suche nach verschiedenen Kriterien ist nicht möglich.

Eine erste Ausstellung wurde 2010 in Kronstadt organisiert. Die bisher letzte Ausstellung aus dieser Reihe fand im Herbst 2015 statt; eine Fortführung in diesem Jahr ist fest eingeplant. Zu den meisten dieser Veranstaltungen sind Broschüren und CD-ROMs erschienen. Wir dokumentieren die wenig bekannten Ausstellungsbrochüren als Bebilderung dieses Beitrags.

In den letzten Jahren sind Ausstellungen (und damit verbundene Veranstaltungen) im – aus rumänischer Sicht – Ausland hinzugekommen. So fand ab Oktober 2012 eine Ausstellung im Rumänischen Kulturinstitut in Budapest statt, eine weitere im November 2013 im bulgarischen Veliko Tarnovo. Zu letzterer wurde eine Ausstellungs-Broschüre in



Broschüre 2014

### „Die Dobrukscha und die Dobrukschadeutschen“



*Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*  
Heft 1/2014, Jg. 9 (63), IKGS-Verlag, München

Herausgegeben von Florian Kühner-Wielach unter Mitwirkung von Juliane Brandt, Enikő Dác und Konrad Gündisch im Auftrag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Redaktion: Georg Aesch (Ressort Literatur), Juliane Brandt, Enikő Dác (Ressort Wissenschaft), Angela Ilić, Konrad Gündisch, Sarah Hummler, Florian Kühner-Wielach (Ressort Kultur), Joachim Schneider, Anton Sterbling.

**Bestellung: [verlag@ikgs.de](mailto:verlag@ikgs.de); Preise Einzelheft: 17,00 € zzgl. Porto- und Versandkosten; Jahresbezug: 28,00 € zzgl. Porto- und Versandkosten.**

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

**Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Halskestraße 15, 81379 München, [ikgs@ikgs.de](mailto:ikgs@ikgs.de) (0 89) 7 80 60 90, [www.ikgs.de](http://www.ikgs.de)**

### Berichtigung

In der Folge 4/2015 auf Seite 5 im Bericht „Die Zeit in der Honterusschule von 1937 bis 1941“ werden vom Autor, Werner Bonfert, folgende Berichtigungen gebracht:

„1. Professor Dr. Liebhart kann 1957 nicht in Ungnade gefallen sein, da Herr Liess in diesem und in den zwei Folgejahren bei ihm Unterricht hatte und sicher ist, dass er auch das Rektorat noch inne hatte.“

2. Professor Franz Heichel ist offenbar ein Lapsus von mir. Der richtige Name ist Norbert Heidel, wie er auch in meiner Liste der Professoren von Januar 1941 vermerkt ist.“

Die Schriftleitung

### Kronstadt im Internet (XVII)

<http://propark.ro/ro/publicatii/album-de-fotografie-natura-brasovului-347.html>

Eine Broschüre mit beeindruckenden Fotos und fundierten Informationen zu den landschaftlichen Schönheiten im Kreis Kronstadt kann hier kostenlos herunter geladen werden.

<http://merg.in/brasov>

Gut dokumentiertes und nutzerfreundlich aufgemachtes Informationsangebot für Kronstadt-Besucher. Eine ausführliche Vorstellung kann unter <http://www.adz.ro/artikel/artikel/sehen-weiter-erzaehlen-dabeisein/> herunter geladen werden.

<http://www.hieronimus.ro>

Zusammenschluss von Archäologen, die sich primär der Erforschung des Mittelalters in Siebenbürgen verschrieben haben. Ein Schwerpunkt liegt bei Kronstadt um Umgebung.

[www.memo-brasov.ro](http://www.memo-brasov.ro)

Informationsangebot zu Kronstädter Häusern, in denen Persönlichkeiten aus Geschichte und Kultur geboren bzw. mehr oder weniger lang gewohnt haben. Begrüßenswert ist, daß es sich dabei auch um bei Einheimischen und Touristen weniger bekannte Verbindungen zwischen Häusern und Personen handelt. Dazu zählen mehrere siebenbürgisch-sächsische Persönlichkeiten wie Hans Mattis Teutsch, Erich Jekelius und Johann Martin Honigberger. Die dazugehörige Karte ist in mehreren Sprachen (u. a. Deutsch) auch in Druckform erschienen; an den beschriebenen Häusern sind QR-Codes angebracht.

<http://www.bjby.ro/scan/scan.php>

Digitale Bibliothek der Kreisbibliothek Kronstadt, die unter anderem den Volltext des wenig bekannten und im Verkauf nicht erhältlich, aber sehr gehaltenen Buches „In honorem Gernot Nussbächer“ sowie eine Datenbank deutschsprachiger Presseerzeugnisse Kronstadts umfaßt.

Die oben aufgeführten Internet-Adressen sowie jene in den letzten Jahren in dieser Rubrik veröffentlichten Links sowie Hinweise auf Webcams können unter [www.freihandel.info/corona](http://www.freihandel.info/corona) abgerufen werden. uk

## Spiegelungen in neuer Aufmachung

### „Literaturen in Wendezeiten“

*Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas* Heft 2/2015, Jg. 10 (64), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg



„Literaturen in Wendezeiten“ sind die Beiträge des wissenschaftlichen Teils der Ausgabe 2/2015 gewidmet.

In sieben Beiträgen wird eine Bestandsaufnahme literarischen Schaffens im Wandel um die Wende der Jahre 1989/1990 präsentiert.

Neu ab dieser Ausgabe ist der Kulturteil, der die Ressorts „Wissenschaft“ und „Literatur“ um feuilletonistische Texte, Korrespondenzen und Besprechungen ergänzt. Ausstellungen, Fotografie und Malerei, Film und das World Wide Web sollen ein möglichst breites, repräsentatives Bild der deutschen Kultur und Geschichte Südosteuropas bieten.

Aus dem Inhalt: Olivia Spiridon: Literatur aushandeln. Überlegungen zur Wandlung der Kommunikation im Literaturbetrieb der Deutschen in Rumänien / Katharina Kilzer: Die Unmöglichkeit einer Flucht. Zensur und Angst in ausgewählten Werken von Ana Blandiana / Réka Sánta-Jakabházi: Was kann man heute so dichten? Wandlungen der Themen und Motive in der deutschsprachigen Landschaftslyrik mit Rumänienbezug seit den achtziger Jahren / Laura Laza: Herta Müllers Atemschaukel. Überlegungen zur Poetik des Romans / Erika Erlinghagen: Die „jüngste Generation“ oder die deutschsprachige ungarndeutsche Literatur nach der Wende.

Prosa von Ursula Ackrill, Gheorghe Săsărman und Iris Wolff / Lyrik von Sándor Kányádi und Manfred Winkler / Illustrationen von Renate Mildner-Müller

### „Rumäniendeutsche und Nationalsozialismus“

*Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*  
Heft 1/2016, Jg. 11 (65), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, Erscheint im Juni

### „Multikulturelles Banat“ (II)



*Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*  
Heft 1/2015, Jg. 10 (64), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

### „Multikulturelles Banat“

*Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*  
Heft 2/2014, Jg. 9 (63), IKGS-Verlag, München



Fakt bleibt, dass es öfters in der bald 60-jährigen Geschichte unserer Wochenschrift Zeitpunkte gab, wo Einsparungen vorgenommen werden mussten, da es Finanzierungsprobleme oder auch Interessen gab, die Publikation neu zu gestalten, oder auch einzustellen. Doch Dank der ehemaligen Chefredakteure und der jeweiligen Redakteure, konnten diese Situationen überbrückt werden. 2017, wenn 180 Jahre Kronstädter deutsche Presse begangen werden, wird es der willkommene Anlass sein, um darauf näher einzugehen.

Wie alle Publikationen sah sich die Redaktion der *Karpatenrundschau* nach der politischen Wende von 1989 mit dem Problem des weiteren Erscheinens und dem der Finanzierung konfrontiert. Vertreter unserer Gemeinschaft und der Kirche sprachen sich dafür aus, dass unsere Wochenschrift weiterhin unter gleichem Namen und in gleicher Form erscheinen soll.

Andererseits gab es anfangs Meinungen, dass nur noch eine deutschsprachige Publikation landesweit erscheinen soll, ein Vorschlag, dem wir uns entgegen stellten. Durch Eingaben an die damalige Regierung unter Petre Roman, an Landespräsidenten Ion Iliescu, an das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien, an das Kulturministerium konnten wir das Erscheinen unserer Wochenschrift weiter sichern. Durch den Anstieg der Druckkosten, des Preises des Papiers und der schlechten Druck-

Die beinahe vierhundert Exemplare zählende Sammlung osmanischer Teppiche der evangelischen Kirche der Siebenbürger Sachsen stellt einen einzigartigen Schatz der angewandten Kunst dar. Elf evangelische Gemeinden, das Hermannstädter Brukenthalmuseum und das Landeskirchliche Museum in Hermannstadt bewahren kleinere, doch ebenfalls beachtliche Sammlungen dieser kleinformatigen Wollteppiche, die vornehmlich während des 16.-18. Jahrhunderts dank des regen Orienthandels nach Siebenbürgen gelangt sind und hier im bürgerlichen Alltag einen festen Platz erhielten. Dieses begehrte orientalische Gut wurde zum Schmuck der Bürgerhäuser und zu einem Träger des zünftischen Repräsentationsgepräges im Kirchenraum bestimmt. Nicht zuletzt diente es auch der festlichen Verwandlung der Kirchenräume, indem es Brennpunkte des liturgischen Geschehens wie Altar, Kanzel, Taufbecken oder Orgel schmückend hervorhob und insbesondere bei Trauungen, Taufen oder Bestattungen ausgelegt wurde.

Die Jahrhunderte anhaltende rührige Nutzung und die daraus erwachsene Verbundenheit der Gemeinden mit diesen Objekten legten die Weichen für ihre Erhaltung auch für die Zeit, da Liturgie und Kasualhandlungen unter dem Eindruck westlicher Moden ein asketischeres Erscheinungsbild erhielten und die Verwendung der Teppiche außer Mode kam. Die Teppiche wurden nämlich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr benutzt und auf den Gestühlen und in den Sakristeien vergessen; aber bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte der Wiener Kunsthistoriker und Gelehrte Alois Riegl den Kronstädter Zeichenlehrer, Schriftsteller und Kunstliebhaber Ernst Kühlbrandt (1857-1933) auf den Wert der Teppichsammlung der Schwarzen Kirche aufmerksam. So ist also die Wiederentdeckung und schließlich auch das Überleben der Teppiche der damals noch jungen Wissenschaftsdisziplin der Kunstgeschichte zu verdanken, und die Kronstädter Kirchengemeinde übernahm in Siebenbürgen schrittweise eine Vorreiterrolle bei der kunsthistorischen Würdigung und konservatorischen Pflege der osmanischen Teppiche.

Riegls Fingerzeig leitete 1905 die erste große Kampagne zur Inventarisierung, wissenschaftlichen Erforschung und konservatorischen Betreuung der Kronstädter Teppiche ein, der die ehrgeizige Publikation Emil Schmutzlers (1889-1952) in den 1930er Jahren folgte. In den 1960er Jahren nahm Albert Eichhorn (1906-1969) die verantwortungsvolle Aufgabe der Erforschung und Restaurierung der Teppiche auf sich und mit der Tätigkeit der Textilrestauratorin Era Nussbächer (1913-2003) zwischen 1973 und 1998 erhob sich Kronstadt zu einem landesweiten Vorreiter auf diesem Gebiet. Auch heute pflegt und erhält die Kronstädter Gemeinde nicht nur den eigenen Teppichbestand, sondern verwaltet mit dem sogenannten Landeskirchlichen Teppichdepot auch ein großes Kontingent von Teppichen anderer Gemeinden. Darüber hinaus bietet sie anderen Kirchengemeinden kontinuierlich Fachberatung und Assistenz bei der Verwaltung ihrer Sammlungen.

Die modernen Bestrebungen der Kirchengemeinde Kronstadt für den Erhalt der Teppiche intensivierte sich mit der Schaffung einer Konservatorienstelle im Jahr 2006. Die Besetzung der Stelle fiel zeitlich mit einer in Berlin ausgerichteten Ausstellung der osmanischen Teppiche aus Siebenbürgen zusammen, die sich eines positiven Publikumsechos erfreute. Andererseits waren hier aber auch Fachgespräche möglich, in denen der Frage nachgegangen wurde, inwiefern die besorgniserregenden Bruch-, Licht-, Fraß- und Dekompositionsschäden durch falsche Hängung oder Lagerung und eine unsachgemäße Pflege der Teppiche hervorgerufen worden sein könnten. Um ein systematisches Bild von Schäden und Schadensquellen zu erhalten, führte 2009 ein mehrköpfiges Team eine gründliche Analyse und Dokumentation des siebenbürgischen Gesamtbestands durch und prüfte jeden einzelnen Teppich auf seinen Erhaltungszustand. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden 2010 innerhalb eines durch die

## Seit 20 Jahren *Karpatenrundschau* in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien*

Von Dieter Drotleff

**Es war vor 20 Jahren, am 6. Januar 1996, als die erste Ausgabe der „Karpatenrundschau“ als Beilage in der „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien“ nach der Fusion der beiden deutschsprachigen Publikationen, die stattgefunden hatte, erschien. Heute nach 20 Jahren kann man rückblickend einige Gedanken bezüglich dieses damals vorgenommenen Schrittes äußern. Unsere Leser sind es aber, die diesbezüglich bestens urteilen und einschätzen können, ob wir damals richtig gehandelt haben oder nicht.**

qualität sahen wir uns aber genötigt, in Verhandlungen mit der Schriftleitung der seit 1993 erscheinenden *ADZ* als Nachfolger des „*Neuen Weg*“ zu treten, um nach dem Modell unserer Kollegen aus dem Banat den gleichen Schritt zu tun.

Nach einem Vorgespräch, an dem sich seitens der Redaktion Chefredakteur Dieter Drotleff, Horst Schuller-Anger, Ralf Sudrigian, sowie Wolfgang Wittstock, Abgeordneter im Rumänischen Parlament seitens des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, und dem Kronstädter Stadtpfarrer Matthias Pelger, bei dem diese ihre Zusage für eine Fusion mit der *ADZ* unter bestimmten Voraussetzungen gaben, wurde im Dezember 1995 das Übernahmeprotokoll von den Chefredakteuren der *KR*, mit dem Presse- und Verlagshaus „Cultura

Națională“, der Stiftung zur Förderung der Deutschen Literatur in Rumänien durch deren Vorsitzenden Emmerich Reichrath und der SC „ADZ International Press“ SRL, von deren Generaldirektor Hans Frank unterzeichnet.

Gesichert wurde dadurch die Finanzierung, der landesweite Vertrieb als Beilage in der *ADZ*, die Übernahme sämtlicher Verwaltungsprobleme und die Entlohnung der Redakteure. Das Profil der Wochenschrift wurde beibehalten mit Schwerpunkten Heimatkunde, Gesellschaft, Kultur, Kirchenleben, Schulproblematik, monografische Berichte aus Ortschaften und von Heimattreffen.

Zugleich wurde die *KR* auch zur Kronstädter Lokalredaktion der *ADZ* mit der Pflicht für die Redakteure, täglich Informationen und Berichte für

diese zu liefern. Statt mit acht Seiten wie bis dahin, wurde beschlossen, dass die *KR* nur noch in vier Seiten erscheinen soll, mit der Perspektive, eventuell nach Möglichkeit wieder mit acht Seiten zu erscheinen. Was nicht möglich wurde, da gleich nach der Fusion das Redaktionsteam für einige Jahre nur noch aus zwei Redakteuren bestand.

Blickt man heute auf die 20 Jahre Zusammenarbeit zwischen *ADZ* und *KR* zurück, kann gesagt werden, diese verlief gut und im Interesse der Leser. Somit erhält heute dieser praktisch mit einem Abonnement drei Publikationen ins Haus, die *ADZ* und jeweils die beiden wöchentlichen Beilagen *BZ* und *KR*.

Die in den späteren Jahren aufkommenden Probleme wie die Umgestaltung der *ADZ* zu einer neuen Publikation, wobei die beiden Beilagen eingestellt worden wären, fanden schließlich eine positive Lösung durch Eingreifen des Landesforums und durch die Meinung der Leser, die dazu führten, dass diese Pressetradition fortgeführt werden konnte. Auch erfreute sich die *KR* der Unterstützung des Kronstädter Kreisforums als Herausgeber in allen organisatorischen Bereichen.

Heute umfasst die *KR* und Lokalvertretung der *ADZ* wieder vier Mitarbeiter, und seit Juni 2015, darunter auch eine neue junge Chefredakteurin, in der Person der Journalistin und Dramatikerin Elise Wilk. Aus: „*KR/ADZ*“, vom 8. Januar 2016

## Einsatz gegen verborgene Gefahr

Bemühungen um den Erhalt der osmanischen Teppiche in Siebenbürgen

Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten internationalen und interdisziplinären Workshops in Kronstadt ausgewertet. Auf den Untersuchungsergebnissen aufbauend, erarbeiteten die eingeladenen Spezialisten eine langfristige Strategie für eine bessere Ausstellung und Pflege der Teppiche. Entlang dieser Strategie werden die Teppichausstellungen in den evangelischen Kirchen optimiert, der Erhaltungszustand der Objekte wird zentral überwacht und schließlich wird den einzelnen Gemeinden bei

städt Kirchengemeinde, die als Vertreterin der landeskirchlichen Gemeinden wirkte, maßgeblich die Paz Laboratorien für Archäometrie in Bad Kreuznach. Während die beiden Erstgenannten die Koordinationsaufgaben bewältigten, brachte das Labor vor allem einen reichen Erfahrungsschatz hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Analyse von historischen Kunstwerken und Substanzen ein. Großzügig gefördert wurde das Projekt durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt.



Die aktuelle Hängung osmanischer Teppiche an Gestühlen der Schwarzen Kirche

Foto: Árpád Udvardi, © Evangelische Kirche A. B. Kronstadt

nötigen Eingriffen und bei relevanten administrativen Schritten fachmännische Assistenz geboten.

Während der Recherchen zur Sammlungsgeschichte und des Austauschs mit den Fachkollegen wurden wir auf eine spezielle, bisher wenig beachtete Problematik aufmerksam: die eventuelle Kontamination mit Insektenbekämpfungsmitteln, die diese Objekte hauptsächlich während des letzten Jahrhunderts erfahren haben könnten. Viele dieser zu ihrer Zeit gutgläubig eingesetzten Pestizide beinhalten hochgiftige Substanzen, die in den Fasern trotz wiederholten Abstaubens und sogar trotz Nassreinigungen haften bleiben. Inwiefern der siebenbürgische Bestand tatsächlich kontaminiert sei, welche Auswirkungen die Kontamination gegenwärtig auf die menschliche Gesundheit, aber auch auf den Erhaltungszustand der Faser habe und, nicht zuletzt, wie eine Dekontamination überhaupt erfolgen könne – diese Fragen beschäftigten uns nachdrücklich.

Unserer lieben und zielstrebigen Kollegin Dr. Beate Wild von der Koordination Ostmittel- und Südosteuropa am Museum Europäischer Kulturen (Stiftung Preußischer Kulturbesitz) in Berlin ist nicht nur die Finanzierung der Voruntersuchungen und die einführende Vermittlung der Projektpartner, sondern die Mitinitiierung eines wichtigen Forschungsprojekts zu verdanken. Das zwischen 2013 und 2015 laufende Projekt hatte drei Ziele: die Feststellung des Ausmaßes der Kontamination der osmanischen Teppiche in Siebenbürgen; den Aufbau einer Infrastruktur für die sichere Arbeit mit den Teppichen vor Ort – die Einrichtung einer Textilrestaurierungswerkstatt mit Grundausstattung – und insbesondere jenes, einen Beitrag zur Entwicklung eines zerstörungsfreien und materialschonenden Verfahrens zu leisten, durch das die wertvollen Teppiche von umwelt- und gesundheitsgefährdenden Schadstoffen befreit werden könnten.

An dem groß angelegten Projekt, das im Herbst 2013 seinen Anfang nahm, beteiligten sich neben der Berliner Koordinationsstelle und der Kron-

lückenhaften – Vorkenntnisse zur Konservierungshistorie der Objekte und durch Mikroskopaufnahmen, die die Fasern bis in ihr tiefstes Inneres durchleuchteten, erlauben uns nun, eine Landkarte der Kontamination zu zeichnen. Anhand dieser Landkarte können nun etwa Entscheidungen darüber getroffen werden, welche verseuchten Objekte zurückgezogen und bis zu einer Dekontamination getrennt gelagert werden, um Querkontaminationen und eventuellen schädlichen Auswirkungen auf den Menschen vorzubeugen.

Auch das zweite Ziel wurde bereits erreicht. In Kronstadt wurde ein Musterdepot eingerichtet, in dem kontaminierte Objekte in Quarantäne, aber auch weitere Teppiche unter fachgerechten Bedingungen in vollkommener Sicherheit gelagert werden können. Die Einrichtung eines sogenannten Teppichkompetenzzentrums erlaubt es, Hilfe suchenden Gemeinden sowohl fachmännische Beratung als auch sachgerechte Unterstützung anzubieten, gewährt es doch auch geeignete Bedingungen zur Durchführung kleinerer konservatorischer Maßnahmen wie etwa die Gefrierbehandlung der Teppiche gegen Insektenbefall, die Trockenreinigung der Textilien, kleine Reparaturen, Änderungen der Montage u. v. m.

Schließlich ist auch der Beitrag, den das Projekt zur Entwicklung eines schadensfreien Dekontaminierungsverfahrens geleistet hat, ein signifikanter. Seit längerer Zeit bereits ist erwiesen, dass einschlägige Giftstoffe durch Einsatz von flüssigem oder überkritischem Kohlendioxid entfernt werden können. Mit Hilfe einiger Laborversuche wurde im Rahmen unseres Projekts ermittelt, ob dieses Verfahren bei der Anwendung auf jahrhundertalte, naturgefärbte Wollobjekte wie die osmanischen Teppiche effizient sei und welche Risiken es berge. Die Auswertung dieser Versuche steht unmittelbar vor dem Abschluss; es gibt allerdings Grund zur Hoffnung, dass die erwähnte Methode tatsächlich auch auf unsere Teppiche anwendbar sein wird. Der Bau einer entsprechenden „Dekontaminations-Maschine“ ist ein bereits gestecktes, mittelfristiges Ziel.

Die Arbeit mit dieser speziellen Objektgruppe, die die evangelischen Kirchen Siebenbürgens nicht nur in den Augen ihrer Besucher als recht exotische Sakralräume erscheinen lässt, sondern dank ihrer Nutzungsgeschichte auch Wesentliches über die Gemeinden, ihren Glauben und ihre Traditionen mitzuteilen hat, wird auf mehreren Ebenen fortgesetzt. Als prioritäres Nahziel steht die Anwerbung eines geräumigen Automobils fest, das, als mobile Restaurierungswerkstatt ausgestattet, die Pflege der Teppiche direkt an ihren Aufbewahrungsorten siebenbürgenweit ermöglichen soll.

Dr. Ágnes Ziegler

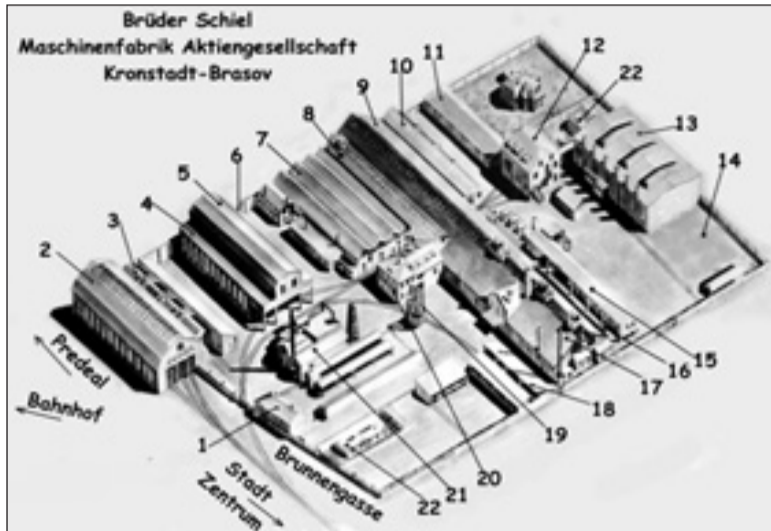
Leiterin Denkmalressort  
Evangelische Kirche A.B. Kronstadt



Schadstoffscreening mittels Röntgen-Fluoreszenz-Analysegerät im Sommer 2014 in der evangelischen Kirche zu Mediasch.

Foto: Frank-Thomas Ziegler, © Evangelische Kirche A.B. Kronstadt

Im Artikel lesen wir unter anderem: „Ein Teil Kronstädter Geschichte wird somit auch abgetragen. Die ehemalige Firma Brüder Schiel Maschinenfabrik AG wurde 1880 von den Brüdern Carl, Samuel und Johann in Kronstadt gegründet. Die ursprünglich in der Waisenhausgasse, dann in der Schwarzgasse befindlichen Werkstätten mussten erweitert werden und siedelten 1910-1912 an den jetzigen Platz in der Brunnengasse. Die Maschinenfabrik wurde 1919 zur Aktiengesellschaft ... Nach der Nationalisierung wurden in dem nun „Strungul“ genannten Betrieb Drehbänke erzeugt. Nachdem der Betrieb auf hydraulische Anlagen umgestellt wurde und 1961 den Namen „Hidromecanica“ erhielt, wurde er weiter ausgebaut ... usw.“.



Ansicht der Fabrik um 1930 (nach einer isometrischen Zeichnung).

- |  |   |
|--|---|
| 1 Kanzleigebäude: Direktion, Verwaltung  | 16 Gussform-Rahmen-Lager  |
| 2 „Waggonhalle“                          | 17 Gießerei   |
| 3 Karosseriebau                          | 18 Gießerei-Materiallager   |
| 4 Mühlenbau und Tischlerei               | 19 Gusseisen-Zertrümmerer   |
| 5 Spedition                              | 20 Technisches Büro   |
| 6 Bohrerabteilung                        | 21 Kesselhaus und Elektro-Kraftzentrale   |
| 7 „Große Schlosserei“                    | 22 Betriebswohnungen  |
| 8 Mechanische Werkstätten                |   |
| 9 „Große Dreherei“ und „Kleine Dreherei“ |   |
| 10 Werkzeugmacherei und Werkzeugausgabe  | Das Werksgelände umfasste 1930 eine Fläche von rund 34 000 m <sup>2</sup> . Am neuen, letzten, Standort der Maschinenfabrik gab es auch einen Bahnanschluss über das Trambahngleis zum Kronstädter Bahnhof. 1936 betrug die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter 700-800. |
| 11 Gießerei-Modell-Lager                 |   |
| 12 Modelltischlerei                      |   |
| 13 Schmiede und Kesselschmiede           |   |
| 14 Schrottplatz, „Altes Eisen“           |   |
| 15 Gussputzerei und Glühöfen             |   |

Hans Konrad Schiel, selbst bis 1952 in der Fabrik seiner Vorfahren gearbeitet, hat in Erinnerung an die 2012 abgerissene „Uzinele Hidromecanica Braşov“, die einstige Maschinenfabrik Brüder Schiel Kronstadt, eine Familienchronik geschrieben mit dem Titel: *Wie ich die Brüder Schiel Maschinenfabrik Kronstadt erlebte*. Hier einige Auszüge aus dieser Fabrikgeschichte:

#### Die Werkstatt wird Maschinenfabrik

Das aufstrebende Industriezeitalter hatte im Burzenland mit Verspätung begonnen, Maschinen waren in der Holz-, Papier- und Textilindustrie der Umgebung plötzlich sehr gefragt. So entwickelte sich die Werkstatt rasch zu einer Fabrik, die Hans Schiel ab 1883 zusammen mit dem aus Heilbronn stammenden Carl Ganzert unter der Firmierung: „Schiel & Ganzert Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt“ betrieb.

Das Unternehmen machte riesige Fortschritte, 1885 arbeiteten schon 6 Dreher, 12 Schlosser, 2 Hobler, 1 Gelbgießer, 2 Schmiede, 2 Tagelöhner und 6 Lehrlinge in der engen Maschinenwerkstätte. 1888 kauften man am Ende der unteren Burggasse in Kronstadt ein Grundstück und begann dort mit dem Bau der Fabrik. Aber auch in der Burggasse wurde es eng und so übersiedelte die Fabrik 1910-

## Nach 132 Jahren ehemalige „Brüder Schiel Maschinenfabrik“ ein Schutthaufen

1980 feierte „HIDROMECHANICA“ 100-jähriges Bestehen

Am 31. August 2012 erschien in der ADZ (Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien) in Bukarest der Artikel „Hidromecanica-Betrieb“ abgetragen.

1912 an den letzten Standort in die Blumenau, Brunnengasse, in das neue Industriegebiet von Kronstadt.

Die ursprünglich als offene Handelsgesellschaft gegründete Firma wurde 1914 in eine Kommanditgesellschaft und 1919 schließlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, unter der Firmierung „Brüder Schiel Maschinenfabrik AG.“ Das Werksgelände umfasste 1930 eine Fläche von rund 60 000 m<sup>2</sup>, von denen 30 000 m<sup>2</sup> bebaut waren. Am neuen, letzten Standort der Maschinenfabrik, gab es auch einen Bahnanschluss über das Trambahngleis zum Kronstädter Bahnhof. 1936 betrug die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter 700-800.

#### Was wurde in der Maschinenfabrik Schiel erzeugt

Die Maschinenreparaturwerkstatt hatte von Anfang an einen sehr guten Ruf, war auch in Rumänien und sogar Bulgarien bekannt. Viele Getreidemöhlen mussten modernisiert werden, so waren Wasserräder, Turbinen und Transmissionen auch im Fabrikationsprogramm.

Schon vor 1890 lieferte die Firma eine komplette Mühleineinrichtung mit Wasserturbine für das Gut des Prinzen Ghica bei Dobreni, südlich von Bukarest und eine Turbinenanlage mit Transmission für die Tuchfabrik Rhein, Schee- & Co nach Azuga.

Nach 1900 waren neben den Mühlenanlagen und Turbinen auch Stahlkonstruktionen (Fleischhalle von Kronstadt) und sogar elektrische Installationen im Angebot der „Maschinenfabrik, Eisengießerei und Mühlenbauanstalt Brüder Schiel Kronstadt“.



Eine Doppelkolbenpumpe im „Museum des Wassers“. Foto: Walter Schiel 2013

Nach 1910 wurden in diesem Betrieb die renommierten Corona-Patent Zweitakt-Rohölmotoren, als billige, anspruchslose und bewährte Betriebskraft bis 40 Pferdestärken erzeugt und in Lizenz schwere

Gleichdruck-Rohölmotoren der Bauart Güldner hergestellt.

Nach 1920 sorgte der einsetzende Boom der rumänischen Erdölförderung für gut gefüllte Auftragsbücher. Die Palette der angebotenen Maschinen und Aggregate wurde kontinuierlich ausgebaut. Dieselmotoren, Straßenwalzen, Betonmischmaschinen und sogar Omnibusse wurden hergestellt. Eine Werkstatt für die Reparatur von Dampflokomotiven und sonstigen Schienenfahrzeugen wurde 1922 gebaut und 1927 eine Stahlgießerei eingerichtet, eine Eisen- und Buntmetallgießerei bestand schon seit längerer Zeit. Schließlich rundeten Wasserturbinen, Transmissionen, Einrichtungen für Bergwerke, Einrichtungen für Mühlen, Kessel aus der eigenen Schmiede, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen die Produktpalette ab.

Es war vielleicht ein Fehler, dass man in der Fabrik fast alles selber erzeugte, von der Niete bis



Um 1930 wurden die ersten Autobusse Rumäniens in der Maschinenfabrik Schiel karosiert. Eine Serie Autobusse für die Stadt Czernowitz, mit Chassis und Motoren von Fiat, vor der Auslieferung. Aufnahme um 1933.

zum großen Zahnrad. Anders gesehen hatten hier viele Arbeiter eine gesicherte Existenz. 1936 beschäftigte die Fabrik 700-800 Arbeiter und Angestellte.

Es ist auch bekannt, dass die Maschinenfabrik Schiel Arbeiten übernahm, die für den Betrieb Neuland waren. So wurden dort 1924 zwei gleiche Flugzeuge, nach den Plänen des rumänischen Ingenieurs Radu Onciu, unterstützt vom Ingenieur Bo Carlsson, gebaut. Eines für die statische Probe, das zweite zum Fliegen. Das Flugzeug RA-BO-1 war im Frühjahr 1926 startbereit, es wurde sogar 1927 auf der internationalen Flugschau in Prag vorgeführt.

Um 1930 wurden die ersten Autobusse Rumäniens in der Maschinenfabrik Schiel karosiert, davon für Kronstadt mit Fahrgestellen und Motoren von Citroen.

Etwa im Jahr 1930 veröffentlichte die Regierung eine Ausschreibung für zwei große Kolbenpumpen für den Hafen von Constanța. Die Pumpen sollten zum Beladen von Schiffen mit Öl, die eine für weiße Ware (Benzin und Petroleum), die andere für dunkle Ware (Rohöl und Schweröl) dienen, mit einer Leistung von 5 000 m<sup>3</sup> in 24 Stunden. Die Ausschreibung galt eigentlich ausländischen Firmen, da solche Pumpen in diesen Größen im Inland bisher nicht erzeugt wurden. Neben 6 ausländischen Anbietern hatte die Maschinenfabrik Schiel das günstigste Angebot abgeliefert und erhielt den Zuschlag. Die Doppelkolbenpumpen wurden geliefert und funktionierten anstandslos. Nach einigen Jahren erfolgte eine weitere Bestellung für noch 2 Pumpen gleicher Bauart.

Diese Kolbenpumpen wurden in entsprechender Ausführung auch für Wasserwerke gebaut. 1934 lieferte die Maschinenfabrik Schiel drei Doppelkolbenpumpen für das Wasserwerk in Klausenburg. Dort



Hochdruckschieber in verschiedenen Ausführungen Aufnahme von 1932.

waren sie jahrzehntelang im Einsatz. Eine dieser Pumpen ist heute im „Museum des Wassers“ in Klausenburg ausgestellt.

Durch die gute Belieferung der Pumpstation im Hafen von Constanța war das Industrieministerium auf die „Maschinenfabrik Brüder Schiel“ aufmerksam geworden. In der Folge erhielt die Fabrik mehrere Aufträge, so einen Großauftrag für große Hochdruck-Stahlgusschieber für die Ölleitung Buzău – Constanța.

#### Die Nationalisierung

Am 11. Juni 1948 erfolgte in Rumänien die Nationalisierung.

Im Einklang mit dem Gesetz Nr. 119/1948 wurden Industrieunternehmen, Banken, Versicherungen, Bergwerks- und Transportunternehmen usw. entschädigungslos enteignet und ins Staatseigentum überführt. Bei dieser Aktion wurde auch die „Brüder Schiel Maschinenfabrik“ verstaatlicht,



Aus Compass-Jahrbuch: Rumänien 1941

in „Uzinele Strungul“ (Drehbankwerke) und nach einigen Jahren in „Uzinele Hidromecanica“ umbenannt.

1948 hatte die Fabrik eine Gefolgschaft von ca. 1 800 Arbeitern und Angestellten, einschließlich ca. 80-90 Lehrlinge. Mit der Nationalisierung wurde auch die deutsche Direktion entlassen. Eine neue, vom Staat eingesetzte Führung übernahm das Werk.

1980 feierte „HIDROMECHANICA“ das 100-jährige Bestehen des Unternehmens.

In einer Festschrift wurde die Geschichte des Betriebs dargestellt. *Die Brüder Schiel, Gründer der Fabrik und ihre Pionierleistung auf dem Gebiet der Industrialisierung von Kronstadt wurden aber mit keinem Wort erwähnt.*

Leider konnten hier nur wenige Beispiele aus dem umfangreichen Produktionsprogramm der „Maschinenfabrik Brüder Schiel“ präsentiert werden.

Mit diesen Beitrag hoffe ich aber, den interessierten Lesern einen kleinen Einblick über dieses einmal so wichtige Unternehmen von Kronstadt vermitteln zu haben, in dem ich auch einige Jahre, als letzter Nachkomme eines der Fabrikgründer, gearbeitet hatte.

Hans Konrad Schiel

## Kronstädter Neuerscheinungen

**Bernhard Heigl, Petra Rezac, Thomas Sindilariu (Berab.): Archivführer zur Geschichte der Deutschen in Kronstadt und dem Burzenland. Wegweiser durch die Bestände des Staatsarchivs Kronstadt/Braşov und des Archivs der Honterusgemeinde unter besonderer Berücksichtigung der Handschriften; München, 2016; 714 S.; ISBN 978-3-11-036386-9; 79,95 EUR**

Das als Band 58 der Reihe „Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“ erschienene gewichtige Buch ist ein wertvoller Fundus für alle an der Geschichte Kronstadts Interessierten. Nicht weniger als 7 Register erschließen die aufgelisteten Quellen.

**Oana Olaru, Bianca Osnaga, Monica Andriesei: BiblioPinacoteca; Braşov, 2014, 184 S.**

Katalog der im Bestand der Kreisbibliothek Kronstadt befindlichen Gemälde (u. a. von Hermann Morres, Friedrich von Bömches, Renate Mildner-Müller, Helfried Weiss) mit biografischen Angaben zu den Künstlern. uk

**Noul Calauz al Străinului prin Braşov ... [Neuer Führer für Fremde durch Kronstadt ...]; Braşov, 1891 (Nachdruck: Braşov, 2014); ca. 135 S.**

Nachdruck des ersten Fremdenführers über Kronstadt in rumänischer Sprache ergänzt um Fotografien von Leopold Adler und Carl Muschalek. Ein vergleichsweise fundierter Reiseführer über die Stadt ist derzeit nicht erhältlich.

**Marius Muntean: Braşovul la începutul secolului XX [Kronstadt am Anfang des 20. Jahrhunderts]; Timişoara, 2015; 241 S.**

Porträt der Stadt in mehreren hundert thematisch geordneten Ansichtskarten, welche alle in Farbe abgebildet und mit Erläuterungen versehen sind.

#### Astra 337-340

Eine weitere Ausgabe – diesmal das vier Nummern umfassende Jahresheft 2014 – der Kulturzeitschrift „Astra“ mit lesenswerten Beiträgen unter anderem über den Kronstädter Fotografen Leopold Adler, den Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Kronstadt und amerikanische Kriegsgefangene am Obertömösch im Zweiten Weltkrieg. uk

## Otto Dück

Leben in Siebenbürgen



„Mir ist, als erlebte ich alles nochmal“, von Otto Dück, – Leben in Siebenbürgen – Land und Leute in vorkommunistischer Zeit, 408 Seiten

ISBN: 978-3-7103-0856-7

Der Autor entführt Sie in eine andere, heute kaum noch vorstellbare Welt, in einen Vielvölkerstaat, in dem seit mehreren hundert Jahren mehrere Nationen einträchtig und friedlich im Neben- bzw. Miteinander glücklich und in Frieden lebten, wo man einander tolerierte und respektierte – in einem Land, das auch landschaftliche Schönheit und viele unterschiedliche historisch gewachsene und äußerst interessante Kulturen zu bieten hat.



„Sie wählten die Freiheit und ließen alles zurück“, von Otto Dück, – Leben in Siebenbürgen – Land und Leute unter kommunistischer Herrschaft, 388 Seiten,

ISBN: 978-3-7103-0923-6



ISBN: 978-3-7103-1918-1



## Siebenbürgische Künstler in Frankreich

Von Hans Eder bis Helfried Weiß

Von Claus Stephani

**Vor einiger Zeit veröffentlichte der in Paris lebende rumänisch-französische Kunsthistoriker Dr. Gabriel Badea-Păun im Verlag Noi Media Print, Bukarest, unter dem Titel „Pictori români în Franța (1834-1939)“ eine bio-bibliographische Dokumentation, die zum ersten Mal Hinweise vermittelt auf den Lebensweg und die Entwicklung jener 234 Maler und Grafiker, die zwischen 1834 und 1939 aus heute zu Rumänien gehörenden Gebieten zeitweilig auf Studienreisen und zu Studienzwecken nach Frankreich kamen. Wir sind diesen Hinweisen nachgegangen und haben sie weiter unten durch dokumentarische Angaben ergänzt.**

**Hans Eder** (1883-1955) reiste erst nach einem längeren Studienaufenthalt in der Malschule von Prof. Hugo von Habermann, 1903-1908, von Mün-

Eigenausstellung in der bekannten Pariser *Galérie Visconti*. Damals redigierte Mattis-Teutsch, zusammen mit Benjamin Fundoianu/Fondane (Benjamin Wechsler), auch die internationale Avantgarde-Zeitschrift „Integral“. Diese bedeutende, richtungweisende Publikation hatte eine Redaktion in Bukarest – mit Brunea Fox (Filip Brauner), Ion Călugăru (Ștrul Leiba Croitoru), Ilarie Voronca (Eduard Marcus), Max Herman Maxy – und als „Tor zur Welt“ eine zweite Redaktion in Paris.

**Eduard Morres** (1884-1980) hielt sich 1909 bis 1910 in Paris auf und studierte „in privaten Akademien und in Abend-Aktateliers“. Zeitweilig war er auch zu Besuch in der bekannten Künstlerkolonie *Barbizon*, am Wald von Fontainebleau, die 1830 von Théodore Rousseau gegründet wurde. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Pleinairmalerei kennen und eignete sich diese Malweise an. Anlässlich seines 130. Geburtstags wurde 2014 im Haus des Deutschen Ostens (HDO), München, eine thematisch ausgerichtete Retrospektive „Reflexe in Licht und Schatten. Eduard Morres als Bote der Freilichtmalerei“ gezeigt.

Von den übrigen rumäniendeutschen Künstlern besuchte nur **Helfried Weiß** (1911-2007) die Kurse der Pariser *Académie Julian*, 1931-1932, während **Harald Meschendörfer** (1909-1984) etwa zur gleichen Zeit, 1930-1932, an der *Académie Colarossi* Aktzeichnen studierte. An den eindrucksvollen und erlebnisreichen Pariser Sommer der beiden jungen siebenbürgischen Künstler, 1932, erinnerte sich Jahrzehnte später Helfried Weiß nach seiner Aussiedlung bei einem Gespräch (2004) in München für die *Neue Kronstädter Zeitung*: „Wir waren



Helfried Weiß: Frauenakt (Siebdruck)

wurde, in Frankreich nieder, wo er bis zu seinem Tod lebte. Erst nach 1948 stellte er seine Gemälde und Zeichnungen in größeren Retrospektiven aus – so in Paris, Straßburg, Brüssel und Pontoise.

Bekanntlich haben die meisten siebenbürgisch-deutschen Künstler in Berlin, oder in München und Wien studiert, so z. B. die Kronstädter Maler **Friedrich Mieß** (1854-1934), **Ernst Honigberger** (1885-1974), **Karl Hübner** (1902-1991), die Bildhauerin und Malerin **Margarete Depner** (1885-1970), die übrigens 1934 in Paris, in der Privatschule von Marcel Gimond „ihre letzte fachliche Fortbildung“ erhalten hat. Und auch **Grete Csaki-Copony** (1903-1990), die als Tochter des Papierfabrikanten und Abgeordneten im Budapester Parlament Traugott Copony in Zărnești (Zernen) geboren wurde, besuchte ab 1909 verschiedene Kunstschulen in Deutschland, so bei Prof. Moritz Heymann in München und die Zeichen- und Malschule des Vereins der Berliner Künstlerinnen in Berlin.

Als nach 1947, infolge des „Eisernen Vorhangs“, auch in Rumänien eine latente sozialistische Gettoisierung künstlerischen Schaffens einsetzte, waren diese in ihrer kreativen Ausdrucksweise sehr eigenständigen Maler – im Unterschied zu den viel jüngeren Kollegen, die erst in den 1960er und 1970er Jahren mit eigenen Werken an die Öffentlichkeit traten – bereits im internationalen Kontext präsent gewesen. So konnten auch jene von

ihnen, die im Land verblieben waren, dem ideologischen Druck und der Vereinnahmung durch die kulturpolitisch angeordnete „Schaffensmethode des Sozialistischen Realismus“ leichter widerstehen.

Viele dieser Künstler besuchten damals in Paris die bekannte *École Impériale et Spéciale des Beaux-Arts*, so z. B. ein junger Künstler aus Pituru bei Bukarest, der 23-jährig (1861) dort unter dem Namen Nicolas Gregoresco inskribiert war. An der *Académie Julian* studierte z. B. Ion Andreescu, Ștefan Luchian, Camil Ressu und 1931-1932 ein junger Kronstädter Maler und Zeichner, Helfried Weiß, und das zu einer Zeit, als dort so bekannte Künstler wie Henri Matisse, Emil Nolde, Fernand Léger, Jean Arp, Käthe Kollwitz und Jacques Lipchitz zu den Studenten zählten. Außerdem gab es auch die *Académie Ranson* und die *Académie de la Grande Chaumière*, an der sich immer wieder Künstler aus Rumänien weitergebildet haben.

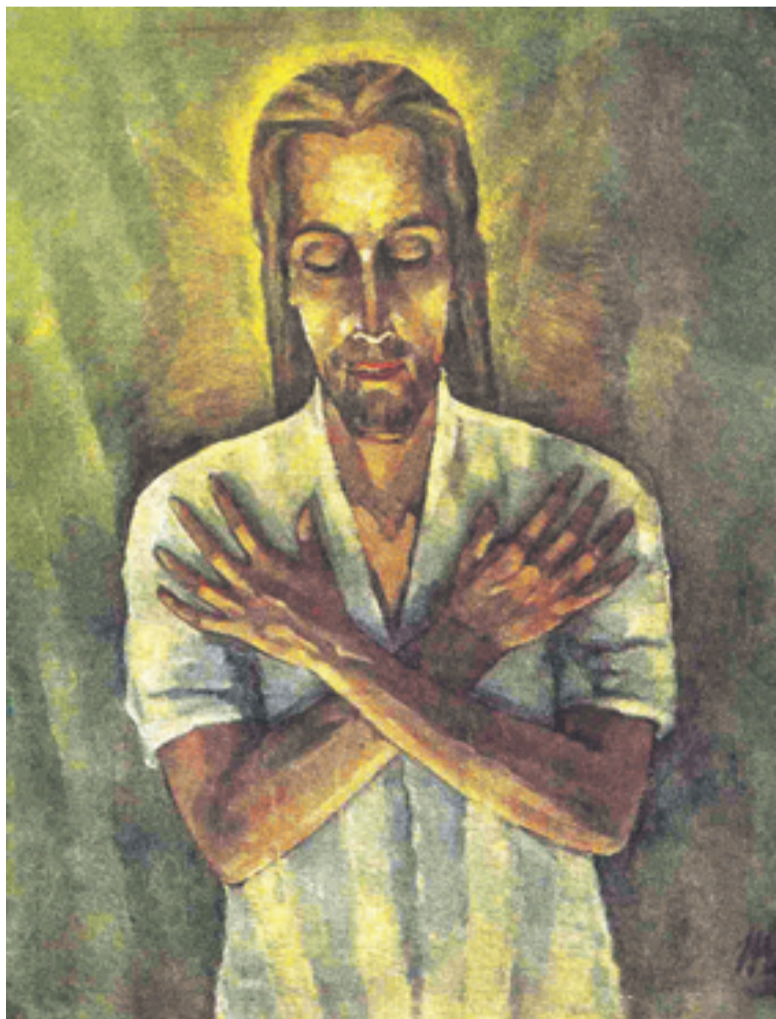
Von den Malern und Bildhauern der ethnischen Minderheiten, die einen herausragenden Beitrag zur



Eduard Morres: Innenhof der Rosenauer Burg (Öl)

rumänischen Kunst geleistet haben, stehen zahlenmäßig mit Abstand die 53 rumänisch-jüdischen Künstler an erster Stelle. Darunter finden sich zahlreiche, inzwischen international bekannte Namen, deren Werke heute unter anderem auch im New Yorker *Museum of Modern Art* (MoMA) zu sehen sind, wie z. B. Victor Brauner, Jacques Hérold (Herold Blumer), Marcel Iancu, Iosif Iser (Isidor Rubinsohn), Reuven Rubin (Zielicovici), Nicolae Vermont (Isidor Grünberg) und Arthur Segal (Aron Sigalu, Freund und Lehrer von der aus Zărnești bei Kronstadt stammenden Malerin Grete Csaki-Copony, als sie in Berlin lebte), gefolgt von ungarischen und siebenbürgisch-deutschen Malern und Grafikern.

Es gibt auch etwa zehn bekannte siebenbürgisch-deutsche bzw. rumäniendeutsche Künstler, wie **Hans Eder**, **Josef Koeber**, **Hermann Konnerth**, **Hans Mattis-Teutsch**, **Harald Meschendörfer**, **Eduard Morres**, **Henri Nouveau** (Heinrich Neugeboren), **Rudolf Schweitzer-Cumpăna**, **Heinrich (Henri) Trenk** und, wie bereits erwähnt, **Helfried Weiß**, die einen Bezug zu Frankreich haben, oder sich dort zu Studienzwecken aufhielten. Von diesen zehn Malern und Grafikern kamen übrigens sechs aus Kronstadt. Nur Hermann Konnerth stammte aus Hermannstadt, wo auch Heinrich Trenk, der 1846 aus Zug (Schweiz) zugewandert war, zeitweilig lebte, während Rudolf Schweitzer-Cumpăna in Pitești und Josef Koeber in Târgu Jiu (Schilmarkt) geboren wurden.



Hans Eder: Christus (Öl)

chen nach Paris, wo er die Atelier-Schule *La Palette* besuchte und Lehrstunden beim Porträtmaler Lucien Simon (1861-1945) nahm. Angeregt durch die Teilnahme an der Neuen Münchener Sezession, die von dem ebenfalls aus Kronstadt stammenden Maler **Walther Teutsch** (1881-1964) initiiert wurde, unternahm Eder, beeinflusst vom Postimpressionismus und der Kunst Vincent van Goghs, zwischen 1932-1935 mehrere Reisen nach Südfrankreich. Die Bilder aus jener Zeit waren später in einigen großen Ausstellungen zu sehen, so z. B. 1938 im *Salonul Oficial* in Bukarest.

Ähnlich wie Eder stand auch **Hermann Konnerth** (1881-1966), als er – nach dem Studium der Philosophie, Theologie und Kunstgeschichte in Bonn, Marburg und Berlin – 1914 nach Paris kam, unter dem Einfluss der Malweise von Van Gogh und dann aber auch jener von Paul Gauguin. In Paris nahm Konnerth Lehrstunden in den Ateliers von Félix Vallotton und Maurice Denis. Danach wurde er während des Ersten Weltkriegs in Südfrankreich interniert und kam in ein Lager, wo er jedoch sich ganz der Malerei widmen konnte. Zusammen mit seiner zwölf Jahre jüngeren Frau, der Malerin **Ernestine Konnerth-Kroner** (1893-1973), kehrte er in den 1930er Jahren nach Hermannstadt zurück, um dann später das Land wieder und nun endgültig zu verlassen.

**Hans Mattis-Teutsch** (1884-1960) kam 1906 – nach seinem Studium in Budapest (1901-1902) und in München (1902-1905) – nach Paris, wo er sich bis 1908 aufhielt. Zehn Jahre später stellte er zum ersten Mal in der von Herwarth Walden (Berlin) geleiteten Galerie der Künstlergruppe „Der Sturm“ zusammen mit Paul Klee aus. Herwarth Walden (eigentlich Georg Lewin, 1878-1941) war nicht nur ein bekannter deutscher Schriftsteller, Verleger, Galerist, Musiker und Komponist sondern auch einer der wichtigsten Förderer der deutschen Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts (Expressionismus, Futurismus, Dadaismus, Neue Sachlichkeit). Er gründete 1910 die Zeitschrift „Der Sturm“, die bis 1932 bestand. Ab 1912 leitete er die „Sturm“-Galerie, wo 1913 die Ausstellung des Ersten Deutschen Herbstsalons in Berlin stattfand.

Nach seinem Debüt in der „Sturm“-Galerie nahm Mattis-Teutsch auch an großen internationalen Gemeinschaftsausstellungen teil, so mit Alexander Archipenko, Marc Chagall, Louis Marcoussis u. a. 1925 zeigte er eine



Hans Mattis-Teutsch: Landschaft mit Baum (Aquarell)

noch sehr jung und wollten viel erleben und viel wissen, und um uns pulsierte Paris in allen seinen prächtigen Farben. Überall gab es Künstler und moderne Kunst – Pleinairmalerei, Impressionismus, Pointilismus, Expressionismus, Surrealismus ... Und dann die großartigen Museen. Jener Sommer hat uns beiden sehr viel gegeben.“

**Rudolf Schweitzer-Cumpăna** war – nach seinem Studium an der Königlichen Akademie der Künste in Berlin – etwa zur gleichen Zeit wie Weiß und Meschendörfer in Paris tätig, ohne dass sie sich begegnet sind, obwohl Schweitzer-Cumpăna (1886-1975) damals mehrere große Eigenausstellungen zeigen konnte – so in der *Galérie Jeanne Castel* und im *Salon de la Société Nationale des Beaux-Arts*, die in Künstlerkreisen viel Beachtung fanden. **Heinrich Trenk** (1818-1892) hingegen nahm an einigen Ausstellungen in Frankreich teil, ohne dabei das Land besucht zu haben. Als einziger rumäniendeutscher Künstler ließ sich schließlich 1927 der Kronstädter **Henri Nouveau** (Heinrich/Neugeboren, 1901-1959), der auch als Bildhauer, Komponist, Pianist, Schriftsteller und Kunsttheoretiker bekannt



Hermann Konnerth: Madonna mit Kind (Öl)

## 65 Jahre seit den Jugendwinterspielen in Kronstadt

Vom 28. Januar bis 7. Februar 1951 nahmen mehr als 400 Studenten aus 23 Ländern an den IX. Winterspielen (Universiadă) in Kronstadt teil. Damals nannte sich Kronstadt Orașul Stalin und die Schulerau Poiana Stalin. Dafür wurde auch das Hotel (350 Plätze) in der Schulerau erbaut.



Die Schulerau 1950.

Fotos: Historisches Archiv AGERPRES

Im Juli 1950 wurde begonnen, die für die Spiele notwendige Infrastruktur zu bauen. In den ersten Tagen des Jahres 1951 waren dann ein Eislaufplatz, eine Sessellift aus der Schulerau auf den Schuler (2 600 m Länge), zwei Sprungschanzen (50 m und 90 m), mehrere Skipisten und eine 1 640 m lange Bobbahn fertiggestellt.

Am 28. Januar 1951 schrieb die *România Liberă*, dass die Schulerau eines der modernsten und am besten ausgestatteten Wintersportgebiete Europas sei.



Die Drahtseilbahn auf den Schuler.

Am 1. Februar 1951 wurden die Spiele auf dem neuen Eislaufplatz eröffnet.

Rumänien gewann bei den Spielen fünf Medaillen: eine Goldmedaille (Mihai Bără aus Kronstadt im Spezialschlalom), drei Silbermedaillen und eine Bronzemedaille (Dumitru Sulică im Spezialschlalom). Die meisten Medaillen gewannen die Sportler aus der UdSSR.

Zu Ehren der Spiele wurde eine Briefmarkenserie mit fünf Werten herausgegeben, entsprechend den fünf Disziplinen der Spiele.

Aus: „NEWSB.RO“, vom 28. Januar 2016, frei übertragen von Bernd Eichhorn



Skisprungwettbewerb 1951.

Von den 164 Skipisten in Rumänien, befinden sich zwanzig im Raum Kronstadt und Umgebung mit einer Gesamtlänge von 25 453 m. Im Prahovatal sind zurzeit 24 Skipisten (Gesamtlänge 25 845 m) und im Raum Harghita 23.

Die längste Skipiste befindet sich in der Schulerau (4,8 km), der Rote Weg.

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 22. Januar 2016, frei übertragen von sk

## Neuer Standort für Museen in Kronstadt

Der Kreisrat Kronstadt sucht nach Möglichkeiten, für die in rückerstatteten Immobilien befindlichen Institutionen, die Mietzahlungen loszuwerden. Eines der größten Probleme ist das Museum für Kunst und Ethnographie, das in der Evangelischen Kirche gehörenden Gebäuden untergebracht ist. Dafür werden ab diesem Jahr Mieten fällig.



Das Haus in der Johannissgasse.

## Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

### Liebe Leser der „Neue Kronstädter Zeitung“

Wir sind bemüht Ihnen die aktuellsten Nachrichten aus Siebenbürgen, vor allem dem Burzenland, nicht vorzuenthalten. Vor Allem nachdem uns diesbezüglich schwere Vorwürfe erreicht haben, dass unsere Zeitung nur alte Themen behandelt aber keine Beiträge aus dem jetzigen Leben Kronstadts und seiner Umgebung bringt, haben wir beschlossen, diese der rumänischen Online-Presse zu entnehmen.

Wir können aber nicht jede Nachricht auf ihren

Wahrheitsgehalt überprüfen und wollen unseren Lesern die Nachrichten so vorstellen, wie sie in der rumänischen Presse erscheinen.

Diese ausgewählten Beiträge vertreten nicht die Meinung der Redaktion.

Sie können als Leser Ihre Meinung äußern und niederschreiben, wir werden diese mit Ihrem Einverständnis als Leserbrief veröffentlichen.

Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar.

Die Redaktion

Die Vizepräsidentin des Kreisrates Claudia Coman meint, dass eine der Möglichkeiten der Ankauf eines Gebäudes wäre, um die Museen unterzubringen. Dazu habe sie die Evangelische Kirche angesprochen, das Gebäude am Rudolfsring zu verkaufen, habe aber bislang noch keine Antwort erhalten. Eine andere mögliche Immobilie sei das Gebäude in der Johannissgasse, das Conforest gehört habe, das insolvent sei.

Der Preis dafür betrage mehr als 700 000 Euro. Das Haus hat eine Grundfläche von 1 500 m<sup>2</sup>.

Für die beiden Gebäude des Museums wurden die Mieten mit der Evangelischen Kirche ausgehandelt, die Verträge sollten bis Ende Januar unterzeichnet werden. Die Mieten müssen die Versicherungskosten, die Steuern für die Gebäude und Grundstücke sowie die Kosten für die Sanierung der Dächer und Fassaden abdecken.

Auch wenn ein Gebäude gekauft werde, könnten die Museen nur nach etwa zwei Jahren umziehen, da noch Investitionen und Einrichtungen nötig seien.

Aus: „Bună Ziua Brașov“, vom 8. Januar 2016, von Ionuț Dincă, frei übertragen von Bernd Eichhorn

### Kronstadt nicht mehr im Finale zur Europäischen Kulturhauptstadt 2021

Unter den vierzehn verbliebenen Städten, die sich um die Kandidatur beworben hatten, war bekanntlich auch Kronstadt. Bei dem im Dezember erfolgten Ausschlussverfahrens blieben nur noch die Munizipien Bukarest, Klausenburg, Temeschburg und Baia Mare übrig. Im August oder September dieses Jahres sollen Vertreter der Europäischen Kommission, dem Europaparlament und anderen Europäischen Gremien die Entscheidung treffen, welche der genannten Munizipien den Zuschlag erhält.

Es ist die zweite Niederlage Kronstadts, nachdem auch die Organisation der Jugend-Winterolympiade 2020 erfolglos geblieben war.

Gekürzt von O. G. aus einem Beitrag von Ovidiu Vrăncianu vom 11. Dezember 2015

### Das Wirtshaus beim Salamonsfelsen verrottet

Das Wirtshaus am Salamonsfelsen, Symbol der Scheianer und Kronstadts, verrottet. 2009 war der



Das Wirtshaus verfällt immer mehr.

Fotos: Robert Frunzescu

erste Stock noch bewohnt, heute ist nur die zur Straße gerichtete Wand vollständig, mit dem Fresko des Königs Salomon.

Früher, als alle Wege in die Schulerau hier vorbeiführten, war dies das einzige Wirtshaus auf der Strecke.



Das Fresko des Königs Salomon verblasst.

Die Legende besagt, dass der Name der Felsen auf den ungarischen König Salomon zurückgeht, der, auf der Flucht vor den Kumanen, hier mit seinem Pferd über das Tal sprang und so sein Leben rettete.

Angeblieh steht das Wirtshaus nicht auf der Liste der historischen Denkmäler, so dass es möglich war

keine Konkurrenz aus der Walachei zu. So kam die Wurst über den Namen „Salam din Vama Sibiu“ später zum bisher endgültigen Namen „Salam de Sibiu“.

(Anm. des Übersetzers: zu der Zeit, als Kronstadt Stalinstadt hieß, konnte verständlicherweise nicht der Name „Salam de Stalin“ gegeben werden).

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 22. Februar 2016, frei übersetzt von O. Götz

### Bürgermeister und Mittäter gehen vor Gericht

#### Des Amtsmisbrauchs, der Einflussnahme und Bestechungsannahme beschuldigt

Kronstadt – Am Dienstag, dem 16. Februar, legte die Lokalfiliale der Nationalen Antikorruptionsbehörde (DNA) die Anklageschrift im Fall des Bürgermeisters von Kronstadt und mehrerer Mittäter vor. Zusammen mit dem amtierenden Bürgermeister muss sich auch Călin Silviu Pop, Geschäftsführer (unter richterlicher Aufsicht), die Direktorin der Technischen Abteilung im Rahmen des Bürgermeisteramtes, Liliana Horga, und Claudia Niculina Radu, Angestellte des Bürgermeisteramtes und Mitglied im Verwaltungsrat der Gesellschaft Tetkron, für Amtsmisbrauch, Geldwäsche, Fälschung und Anstiftung zur Fälschung vor Gericht rechtfertigen. Weitere acht Personen, Angestellte des Bürgermeisteramtes, Anwälte und Geschäftsführer verschiedener Firmen, welche sich jedoch auf freiem Fuß befinden, stehen ebenfalls unter Anklage.

Laut Anklageschrift hat George Scripcaru, in seiner Eigenschaft als Bürgermeister, in der Zeitspanne 2011-2012, in Einverständnis mit David Mihai Ciprian und Pop Călin Silviu, Beamte des Bürgermeisteramtes und des Kreisrates und Angestellte der beiden Energieerzeuger Cet SA und Tetkron SRL, dazu angestiftet, ihren Dienstpflichten nicht nachzukommen und begünstigende Verträge zu genehmigen, aus welchen sich für Scripcaru ihm nicht zustehende finanzielle Vorteile ergaben.

Dabei kamen technische Projekte zum Einsatz, welche den gesetzlichen Auflagen auf dem Gebiet der Fernwärmeversorgung widersprachen und nicht durchführbar waren. Am 3. Oktober 2011 gab Bürgermeister George Scripcaru, Kraft seines Amtes, den Zuschlag eines öffentlichen Auftrages durch eine formelle Zuweisung an die Firma von Pop Călin Silviu, obwohl die Firma nicht fähig war diesen Auftrag zu erfüllen: keine ausgebildeten und zugelassenen Mitarbeiter, keine Anlagen und Ausstattung und keine Firmenerfahrung auf diesem Gebiet. Der Wert des zugewiesenen Vertrages betrug 6 136 171,18 Lei und wurde vollständig ausgezahlt. Während der Vertragsabwicklung reichte die Firma von Pop Călin Silviu mehrere Abschlagsrechnungen ein, welche den Gesamtwert des Vertrages um andere 1 914 926,15 Lei erhöhten, allerdings für Arbeiten, welche weder im Vertrag angeführt waren und auch nicht durchgeführt wurden.

Die Anklageschrift vermerkt, dass über die Angeklagte Antonie Cristina Iuliana, welche als Vermittlerin diente, im Vorfeld der Lokalwahlen 2012 für den Bürgermeister George Scripcaru Werbematerial in Form von T-Shirts, Feuerzeugen, Kugelschreibern und Lebensmitteln von der Firma von Pop Călin Silviu zur Verfügung gestellt wurden. Für den Einkauf dieser Werbematerial, die nicht zum Tätigkeitsbereich seiner Firma gehören, führte der Angeklagte Pop Călin Silviu mehrere Verträge aus, welche das Ziel hatten, den Ursprung der Werbematerial zu verschleiern. Die Antikorruptionsbehörde klagt aufgrund von Zeugenaussagen den Bürgermeister George Scripcaru an, im Mai 2015, nach Abschluss einer Prüfung des Rechnungshofes und vor Verfassung des Endberichts, Beamte des Bürgermeisteramtes zum „ausfindig machen von Schuldigen“ veranlasst zu haben, welchen die Schuldigkeit zugewiesen werden kann, um all die Gesetzwidrigkeiten zu vertuschen. Die Beamten machten dies jedoch nicht, sondern erstatteten Anzeige.

Der Angeklagte George Scripcaru übte zeitgleich seinen Einfluss auf die in Untersuchungsphase befindliche Angeklagte Horga Liliana, Angestellte des Bürgermeisteramtes, aus, und bewegte diese, gefälschte Unterlagen einzusetzen, welche Mitarbeiter von Tetkron verantwortlich machten. Mit diesen Unterlagen versuchten George Scripcaru und die Stellvertretende Bürgermeisterin Adina Durbacă am 10. Juni 2015, dem Verwaltungsrat von Tetkron SRL aufzuzwingen, die Verantwortung zu übernehmen, wozu der Verwaltungsrat sich auch bereit erklärte. George Scripcaru und Adina Durbacă konnten ihr Vorhaben jedoch nicht zu Ende führen, da die Antikorruptionsbehörde eingriff, George Scripcaru für 24 Stunden festnahm und das Untersuchungsverfahren einleitete. Der in der Anklageschrift erläuterte Tathergang liegt nun dem Appellationsgericht Kronstadt vor, welche einen ersten Gerichtstermin ankündigen wird. Im Verlauf der Untersuchungen wurde die Antikorruptionsbehörde fachlich von dem Rumänischen Nachrichtendienst SRI unterstützt. Die vollständige Mitteilung der Antikorruptionsbehörde kann unter <http://www.pna.ro/comunicat.xhtml?id=7087> gelesen werden.

Aus: „ADZ“, vom 18. Februar 2016, von Hans Butmaloiu

### Beispiel Berufsschule Kronstadt

Die Berufsschule Kronstadt (Școala Profesională Kronstadt Brașov) wurde vom Unterrichtsminister Adrian Curaj als beispielhaft für die Berufsausbildung genannt.

Firmen wie Premium Aerotec, Schaeffler România, Draexlmaier Sisteme Tehnice România, Stabius, Rege Automotive, Continental u. a. sind beteiligt. Dadurch haben sich für das Schuljahr 2015-2016 323 Schüler für 168 Ausbildungsplätze beworben.



An neuesten PCs lernen die Berufsschüler für ihre Zukunft.

Über 3 700 Firmen haben für das Schuljahr 2015-2016 Fachausbildungen angefordert, die zu 75 % in den Lehrplan übernommen wurden. Die Einschreibungen für die dreijährige Berufsausbildung sind um 30 % gestiegen, die Erfolgsaussichten der Ausbildung sind aber von den Stellenangeboten der Firmen abhängig.

Die dreijährige Berufsausbildung nach der VIII. Klasse hatte 2014-2015 die zweijährige Berufsausbildung nach der X. Klasse ersetzt.

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 5. Januar 2016, frei übertragen von Bernd Eichhorn

### „Salam de Sibiu“ wird auch bei Kronstadt hergestellt

Seit Februar 2016 ist die auch uns bekannte und beliebte Wurst offiziell von der EU anerkannt, gemäß Veröffentlichung des rumänischen Landwirtschaftsministeriums, aufgrund des „Öffentlichen Journals der EU“. Gemäß EU-Bestimmungen zur Benennung im Register der Produktnamen mit bestimmter, regionaler Herkunft konnte die Wurst nun als eingetragenes Erzeugnis in der EU anerkannt werden.

Es ist bereits die zweite Eintragung nach „Magiun de Topoloveni“ 2011 (ein Pflaumenmus, hergestellt in Marienburg bei Kronstadt, obwohl Topoloveni am Argeș liegt, *Anm. d. Red.*). Die deutsche Firma „Reinert“ stellt hier auch Selchwaren her, u. a. eben „Salam de Sibiu“, und das sogar in anschaulicher Menge von 415 t/Jahr. Andere Firmen in anderen Ortschaften Rumäniens, die ebenfalls diese Wurst herstellen, sind Salbac Bacău (auf erstem Platz mit 1 800 t/Jahr) und Scandia Hermannstadt mit 380 t/Jahr.

Die Fleischereibetriebe Salbac (Bacău), Salsi (Sinaia), Aldis (Călărăși), Reinert und Scandia (Hermannstadt) erwirtschaften insgesamt einen Umsatz von 100 Millionen Euro. Aus ihrer Produktion der Hartwurst decken sie 98 % der verkauften „Salam de Sibiu“ in Rumänien ab.

Anfangs wurde die Wurst in Sinaia auf Initiative des Italiensers Filippo Dozzi hergestellt, kurioserweise von einem Steinmetz mit guten Fleischereikennnissen (seine Familie erzeugte schon länger Hartwurst).

Der Name „Salam de Sibiu“ entstand eigentlich zufällig, weil Dozzi seine Wurst zuerst „Salam de Iarna“ (Wintersalami) nannte, mit einer zusätzlichen Erwähnung „Vama Sibiu“ auf dem Etikett. Siebenbürgen gehörte damals zu Ungarn und Ungarn, das selbst Trockenwurst herstellte, ließ

## Kaffeehaus in der Törzburg

Im Teehaus der Königin Maria, das sich im Park der Törzburg befindet, wird im Sommer dieses Jahres ein Café geöffnet. Zur Zeit finden hier Renovierungsarbeiten statt. Die Gesamtkosten des Projekts betragen fast eine halbe Million Euro, gab Alexandru Prişcu, Manager der Törzburg, bekannt. Das Teehaus wurde im Jahr 1920 gebaut. Es gibt die Möglichkeit, dass auch der in den 30er Jahren gebaute Aufzug, der aus dem Schloss in den Hof führt, restauriert wird. Durch die Renovierung des alten Teehauses versucht man, noch mehr Touristen anzuziehen.



Das alte Teehaus wird bald zum Café.

Über 630 000 Touristen, die meisten davon Ausländer, haben im Jahr 2015 die Törzburg besucht. Das sind ungefähr 14,5% mehr Besucher als im Vorjahr, gaben die Verwalter des Schlosses bekannt. Dabei ist die Zahl der Ausländer, die das sagenumwobene Schloss besucht haben, um etwa 10 Prozent gestiegen.

Die Einnahmen sind im Jahr 2015 auf 16,41 Millionen Lei gestiegen (2014 waren es 12,49 Millionen Lei). Obwohl sowohl Besucherzahlen als auch Einnahmen von Jahr zu Jahr steigen, meinen die Verwalter, dass es auch besser hätte sein können.

„Das große Problem ist die schlechte Infrastruktur, besser gesagt, die nicht vorhandene Autobahn, die Bukarest mit Kronstadt verbinden sollte. Auch durch das Fehlen eines Flughafens in Kronstadt verlieren wir potentielle Touristen. Ein Problem ist auch die Straße von Rosenau nach Törzburg, die sich seit Jahren in einem sehr schlechten Zustand befindet“, gaben diese in einer Pressemitteilung bekannt.

Eine Eintrittskarte kostet 30 Lei für Erwachsene, 20 Lei für Rentner, 15 Lei für Studenten und 7 Lei für Schüler. Mehr Infos unter [www.castelulbran.ro](http://www.castelulbran.ro).

Aus: „ADZ“, vom 26. Januar 2016, von Elise Wilk

## Clique Nr. 13 ist da!

Vor Kurzem ist eine neue Nummer der „Clique“ erschienen. Nummer 13 bringt auf keinen Fall Unglück, sondern mehrere Neuigkeiten. Erstens erscheint die Zeitschrift zum ersten Mal im DIN A5-Format. Die zweite Neuigkeit ist, dass die Zeitschrift überregional geworden ist. Zum ersten Mal beziehen sich die Artikel nicht nur auf Kronstadt, sondern auch auf andere Städte. Als dritte Neuigkeit sind die QR-Codes zu verzeichnen, die als Ergänzung zu den Artikeln mit Tablet oder Handy geöffnet werden können.

„Wir wünschen uns eine Erweiterung der Redaktion und hoffen auf die Zusammenarbeit mit mehreren deutschsprachigen Jugendlichen aus dem ganzen Land“, meinen die beiden Chefredakteurinnen Diana Alexe und Luana Gödri. Die Redaktionsmitglieder treffen sich jeden dritten Donnerstag im Monat beim Deutschen Forum. Bei den Treffen werden die Themen besprochen und Artikel geplant, genauso wie bei einer richtigen Redaktionsitzung.

Die Nummer 13 enthält Reportagen, Artikel, Meinungen, Essays und ein Interview. Darüber hinaus kann man Gedichte oder Kurzgeschichten lesen, die von Schülern geschrieben wurden.

Die Themen der „Clique Nummer 13“ sind interessant und die Artikel gut dokumentiert. Es



Die Zeitschrift des Deutschen Jugendforums überrascht mit einem neuen Format und interessanten Themen.

## Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

wäre interessant, wenn die Zeitschrift auch einen Blog haben würde, mit Links zu Videomaterial, aktuellen Events und Hintergrundinformationen zu den Artikeln. Ebenfalls wäre eine eigene Facebook-Seite angebracht.

Die Redaktion der Clique besteht zur Zeit aus 14 Redakteuren aus Kronstadt, 4 aus Hermannstadt und 2 aus Deva.

Die Zeitschrift kann man auch online bestellen. Für mehr Details kann man die Redaktion unter E-Mail: [kontakt@djkkronstadt.ro](mailto:kontakt@djkkronstadt.ro) anschreiben.

Aus: „KR/ADZ“, vom 29. Januar 2016, von Elise Wilk, zusammengefasst von Bernd Eichhorn

## Mit der Hoffnung leben

### Ein Besuch im Kronstädter Antiquariat Aldus

„Ein Antiquariat muss so platziert sein, dass man darüber stolpert!“ Diesen Rat gab ein Kollege im Jahr 1990 der Antiquarin Astrid Hermel in München, als sie sich in der bayrischen Landeshauptstadt umsah. Sollte sie den Schritt in die Privatisierung wagen? „Das alte Buch kommt nie aus der Mode“, hörte sie außerdem und wagte es dann. Auf dem Höhepunkt ihrer Karriere als selbstständige Unternehmerin hatte Astrid Hermel zehn Ange-



Ein Herz für alte Bücher – die Antiquarin Astrid Hermel

stellte. Der Umsatz im Antiquariat in der Kronstädter Hirschergasse mit seiner großen Vitrine war so gut, dass sie 1998 mit der Belegschaft auf die Leipziger Buchmesse fahren konnte und dort, als einzige Frau unter 78 Antiquaren, vom Bürgermeister begrüßt und beglückwünscht wurde.



Sohn Arthur Hermel betreibt den Verlag und einen Copy-shop. Fotos: Steffen Schlandt

Heute ist das Antiquariat Aldus ein Geheimtipp in Kronstadt und liegt keineswegs so, dass man über es stolpert. Eine hohe, graffitiverschmierte Mauer versperrt den Blick auf den Laden und auf die danebenliegenden Räume des Verlags und Copyshops, die Sohn Arthur Hermel betreibt. Wären da nicht die klappbaren Werbetafeln, die täglich ausgestellt werden, niemand sähe den Eingang zu Aldus am Kirchhof. Von den vielen hundert Touristen, die täglich rund um die Schwarze Kirche schlendern, findet nur ein Bruchteil den Weg in Frau Hermels Antiquariat.

Aldus ist heute ein kleines Familienunternehmen. Frau Astrid verrät mit einem Lächeln, dass sie sich in absehbarer Zeit zurückziehen wird, um dem Sohn Edmond, der Betriebswirtschaft in Deutschland studiert hat, Platz zu machen. Neue Ideen müssen her, das spürt sie, damit die Welle der digitalen Medien ihr Antiquariat nicht völlig überrollt. Seit 2007 arbeitet sie nun hier, am Kirchhof, mitten in Kronstadt und dennoch versteckt. „Ich lebe mit der Hoffnung“. Es ist der vierte Standort ihres Geschäfts nach der Wende.

Das hat Astrid Hermel in den späten Neunzigern gelernt: mit der Hoffnung zu leben. Die Ärzte gaben der zierlichen Frau 25 Prozent Überlebenschancen. Alle drei Wochen pendelte sie mit der Bahn nach Klausenburg zur Chemotherapie, die Übelkeit setzte bei der Rückfahrt ein, knapp bevor sie in Kronstadt ausstieg. Es folgten eine Operation sowie eine weitere Behandlung mit Kobaltstrahlen. Frau Hermel trug Perücke, schminkte ihr bleiches Gesicht und organisierte – wieder einmal – die Übersiedlung ihres Antiquariats. Lungenentzündung, bittere Tränen, nichts blieb ihr erspart. Alles überstand sie mithilfe der Familie. Heute kann Astrid

Hermel wieder wandern gehen, eine Mahlzeit im Rucksack, auf den Wegen, die sie mit Roland ging, ihrem verstorbenen Ehemann. Miriam und Alma, die Enkelmädchen, sollen das auch mitbekommen: was es heißt, auf einer Wiese Rast zu machen, den Weg bis zur Leiternschlucht am Hohenstein oder auf den Schuler zu gehen.

Ob sie keine Angst habe, die mögliche Gefahr nicht spüre? Frau Hermel hatte es wiederholt mit Ladendieben zu tun und erinnert sich in allen Einzelheiten an die Situationen. Wie entwendet man einen Messinggegenstand? Der Dieb ließ ihn in der Unterhose verschwinden, die mit einem Gummizug am Bein befestigt war. Als er gestellt wurde, leugnete er alles. Wenn sie wollte, solle sie den Gegenstand selbst hervorholen, meinte er frech. Zum Glück kam die Polizei. Ein anderes Mal stellte ein Passant den flüchtigen Bücherdieb geistesgegenwärtig auf dem Marktplatz.

Weshalb Aldus? Als sie das kleine Unternehmen gründete, entschloss sich Astrid Hermel, den Vornamen des venezianischen Buchdruckers Aldus Manutius zu verwenden, des Mannes, der im 15. Jahrhundert das Taschenformat und die aldinischen Lettern erfand. Ein Jugendfreund und Mentor gestaltete den Adler als Symbol für Verlag und Antiquariat.

Aus: „ADZ“, vom 24. Januar 2016, von Ursula Philippi, gekürzt von ks

## Schulerau Fotos von 1940

Im *Monitorul Expres* vom 3. Januar 2016 gibt es einen Hinweis auf eine Blog, in dem Fotografien von Willy Pragher gezeigt werden, die vor 76 Jahren entstanden. Darunter befinden sich einige Fotos aus der winterlichen Schulerau.

Der Blog wird von einer Gruppe Wissenschaftler erstellt, die sich zum Ziel gesetzt haben, die um-



Willy Pragher (1908-1992)

die Schwarze Kirche, das Katharinentor, die Rumänische Schule und das Rathaus. Alle vier stellen historische Bauten dar, die zur Identität der Stadt gehören.

Die 3-Lei-Briefmarke illustriert die Schwarze Kirche, das bedeutendste Monument der Stadt, gebaut in der Zeitspanne 1383-1477, wird als größtes architektonisches Monument Rumäniens erwähnt.

Das Katharinentor, als Briefmarke im Wert von 3,30 Lei, ist als Renaissancearchitektur Siebenbürgens gewürdigt. Es war der einzige Eingang in die befestigte Stadt von der Oberen Vorstadt kommend.

Die Rumänische Schule am Anger hat als Briefmarke den Wert von 5 Lei. Da hier die erste Druckerei des 16. Jahrhunderts für Schulbücher in rumänischer Sprache existierte, ist sie besonders wichtig, besonders für die rumänische Bevölkerung.

Mit einem Wert von 14,50 Lei wurde die Brief-



Walddurchblick auf die Schulerau vom Schulerweg.

fangreiche Fotosammlung Willy Pragher, die sich im Landesarchiv Baden-Württemberg in Freiburg und in der Deutschen Digitalen Bibliothek befindet, einem breiten Publikum zur Verfügung zu stellen.

Es sind Bilder aus ganz Rumänien, teilweise von verschwundenen Orten wie Ada Kaleh oder von Persönlichkeiten wie Maria Tănase oder König Mihai.

Wilhelm Alexander Pragher (Willi oder Willy Pragher) war ein deutscher Fotoreporter mit rumänischen Wurzeln. (\* 4. Mai 1908 Berlin, † 25. Juni 1992 Freiburg). Sein Vater war ein nach Bukarest zugezogener Chemieingenieur und seine Mutter war Deutsche.

Im Landesarchiv in Freiburg befinden sich ca. 1 Million Fotos, darunter etwa 6000 Glasplattennegative, 27000 Dias, 110000 Papierfotos und einige 100000 Filmnegative.

Unter <http://willypragher.blogspot.ro/2016/01/1940-poiana-brasov-lainceput-de-an.html> können noch mehr Schulerau Bilder eingesehen werden.

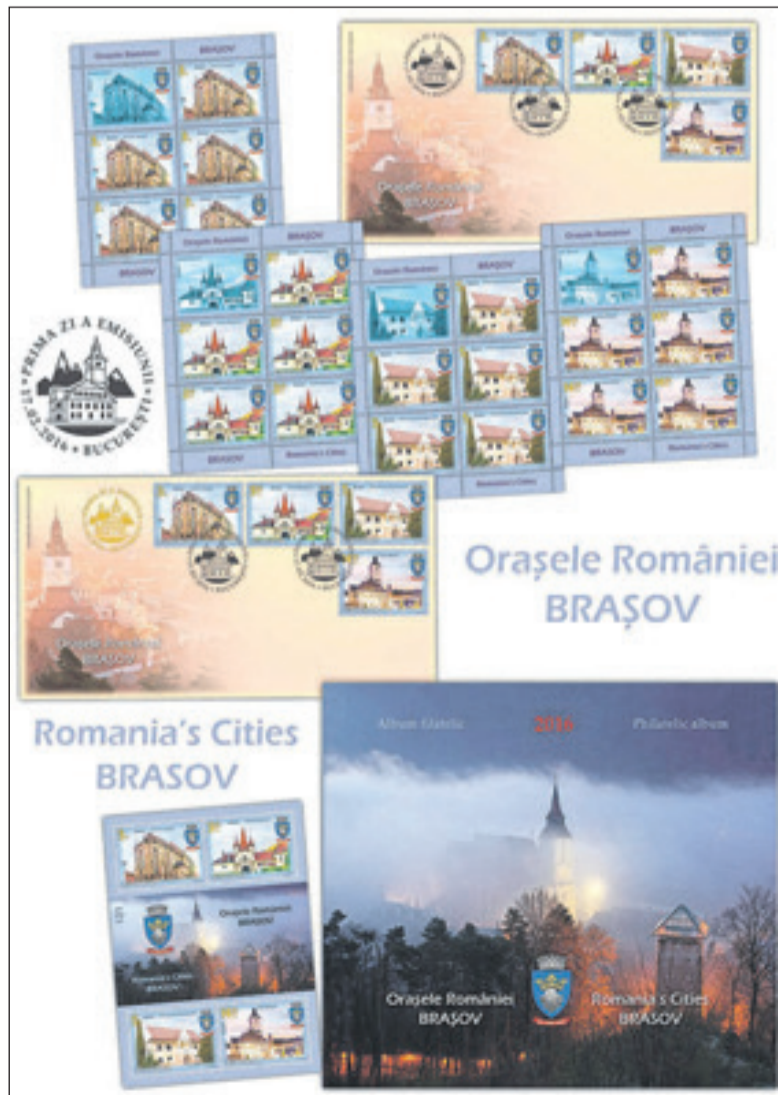
Aus: „Monitorul Expres“, vom 3. Januar 2016, von Camelia Onciu, gekürzt und frei übertragen von Bernd Eichhorn

## Neue Briefmarken mit Gebäuden Kronstadts

„Romfilatelia“ hat eine neue Briefmarkenserie herausgegeben, die vier bedeutende Gebäude Kronstadts darstellt. Die vier Briefmarken zeigen

marken herausgegeben, die das Alte Rathaus darstellt. Im Laufe der Jahrhunderte hat das imposante Gebäude unterschiedliche Bestimmungen gehabt, bis 1876 Verwaltungssitz, jetzt Museum mit ca. 3000 Gegenständen, die den Besuchern die Geschichte des Kreises Kronstadt veranschaulichen.

Aus: „Bună ziua Braşov“, vom 17. Februar 2016, gekürzt übersetzt von O. Götz



Briefmarken zur Geschichte Kronstadts.

Neues Jahr, neue HOG-Hefte 2016. Die **Briefe aus Brenndorf**, 40. Jahrgang, 80. Folge, Weihnachten 2015 machen den Anfang.

Das Titelbild des Hefes führt uns in den Kirchenraum zum Einweihungs- und Dankes-Gottesdienst des renovierten Kirchturms (26. Juli 2015.)

Das Heft beginnt mit dem Grußwort von *Bischof Reinhard Guib* zum Brenndorfer Treffen in Brackenheim unter dem Titel: die Gemeinschaft wertschätzen. Er bedankt sich besonders herzlich bei den ausgewanderten Sachsen, die sich auch in Deutschland zu den siebenbürgischen Wurzeln bekennen. Er betont, dass im Vorjahr 400 Siebenbürger neben der Kirchenmitgliedschaft in Deutschland auch die in der Heimatkirche angenommen haben. Nach Segenswünschen lädt er alle zum nächsten Hefttreffen in ihre Ursprungsgemeinden ein.

Es folgt eine bewegende, den aktuellen Ereignissen angepasste Predigt von *Pfarrer Helmut Kramer*.

Der aus der *Karpatenrundschau* entnommene Artikel von *Elise Wilk* über die feierliche Einweihung des renovierten Kirchturms in Brenndorf, ist auch in dem Brenndorfer HOG-Heft zu lesen. Wir erfahren, dass noch 45 Mitglieder zur evangelischen Kirchengemeinde gehören und welche Förderungen mitgewirkt haben, das vom Erdbeben 1990 sehr stark betroffene Gotteshaus in neuem Glanz strahlen zu lassen

*Siegbert Bruss* berichtet, dass der Nachbarschaftstag in Brackenheim so erfolgreich war und deshalb das nächste Treffen wieder dort stattfinden wird. 320 Besucher fanden sich zum 12. Nachbarschaftstag der HOG Brenndorf am 26. September 2015 in Brackenheim ein, darunter auch viele von der jüngeren Generation. Hoffnungsfroh stimmt auch die verjüngte Blaskapelle unter der Leitung von *Holger Darabas*. Das erste Hefttreffen in Brenndorf findet vom 6.-7. August 2016 statt. Es wird sorgfältig vorbereitet.

Auch Wahlen fanden statt. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Somit ist der alte Vorstand auch der neue und *Otto Gliebe* Ehrenvorstand.

Einen wunderschönen Tag verbrachte die Brenndorfer Gemeinschaft. Es stimmte alles. Die Blaskapelle begeisterte, die kulinarischen Ansprüche wurden vom Catering-Service – Annerose und Bettina Kloos bestens befriedigt, das berichtet *Gerlinde Klusch*.

Das Brenndorfer Wörterbuch von *Otto F. Gliebe* ist fertig gestellt. *Siegbert Bruss* stellt es vor. *Otto Gliebe* hat eine einfache Lautschrift erarbeitet, um das gesprochene Wort möglichst originalgetreu in schriftlicher Form wiederzugeben. Als Kostprobe lesen wir einen Text von *Otto Piringer* in Gliebes Lautschrift.

Lesenswert ist die Geschichte des Apothekers *Hemming*, der aus der Steiermark nach Brenndorf kam, ebenso das des Pädagogen und Literaturwissenschaftlers *Dr. Daniel Eiwien* alias *Doru Chirica* und des 100-jährigen Berliner Unternehmers *Hans Schmidt*, der sich heute noch seinem Siebenbürgen verbunden fühlt.

Weiter geht es mit verschiedenen Einladungen zu Treffen in Brenndorf, Mitteilungen des Vorstandes und Familiennachrichten. Eine Spenden- und Geburtstagsliste beendet die *Brenndorfer Briefe*.

Umfangreich wie immer präsentiert sich das Heft **Wir Heldsdorfer**, Ausgabe Nr. 113, <http://www-heldsdorf.de>, Weihnachten/2015.

Der golden beleuchtete Kirchturm strahlt vom Deckblatt im schwarzen Nachthimmel. Ein beeindruckendes Bild.

Für das Vorwort mit den Festtagswünschen zeichnet *Monika Tontsch*, die stellvertretende Vorsitzende der Heldsdorfer, die einen detaillierten Jahresrückblick erstellt hat.

Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen eröffnen das Heft.

Vier Seiten Fotos im November 2015 aufgenommen, zeugen von emsigen Aktivitäten und Verschönerungen in Heldsdorf. Die Panoramabilder beeindruckten den Betrachter.

Das 13. Heldsdorfer Treffen wird für den 27.-29. Mai 2016 in Friedrichroda angekündigt. Es folgen 2 Berichte über die Teilnahme in Dinkelsbühl zu Pfingsten, gefolgt von verschiedenen Treffen: Musikantentreffen in Rutesheim; Treffen der 80-Jährigen vom Jahrgang 1934/35 in Weibersbrunn; Heldsdorfer Jugendtreff im Pitztal.

*Karl-Heinz Brenndorfer* sorgt für Lesestoff, der nachdenklich stimmt. Er beschreibt das Kriegsjahr 1915 und seine Auswirkungen auf die Gemeinde Heldsdorf. 18 junge Männer kehrten nicht mehr heim.

*Heiner Depner* berichtet aus dem „Merkblatt über die sächsische Frau“, das 2014 im Zuge des Aufräumens des Pfarrhaus-Archivs auftauchte. Bei



## Heimatortsgemeinschaften

Berichte • Informationen



Durchgelesen und notiert ...

### Was die Heimatblätter der Burzenländer berichten

Die Kurzfassungen der HOG-Hefte erfolgen wie gewohnt in alphabetischer Reihenfolge. Sie werden in jeder Folge, in der sie erscheinen, akribisch von Traute Acker bearbeitet und wiedergegeben.

näherer Betrachtung merkte er, dass es keine humoristische Lektüre war. Es ist 1934 erschienen und enthält 16 Richtlinien. Leider war kein Pendant für den Mann aufzufinden. Depner stellt fest: „das Merkblatt lasse ich größtenteils unkommentiert. Mir hat es jedoch deutlich gemacht, in was für einem engen Korsett sich die damalige Frau zu bewegen hatte.“

Weitere Lektüre über das Leben in Heldsdorf vor über 100 Jahren bietet *Karl-Heinz Brenndorfer* aus der damaligen *Kronstädter Zeitung* (Mai, 2010)

Über fünf herausragende Heldsdorfer erfahren wir Näheres auf den nächsten Seiten.

1. *Johann Markel* konzertierte in Leverkusen als Solist beim holländischen Orchester Houtens Kammerorkest und Westerkammerorkest mit großem Erfolg.

2. Der Rettungsassistent *Dietmar Wagner* stellt sein interessantes, verantwortungsvolles Arbeitsfeld vor. Neben dem „normalen“ Rettungsdienst beim Bayerischen Roten Kreuz Fürth ist er auch weltweiter Flugbegleiter bei der Internationalen Flugambulanz.

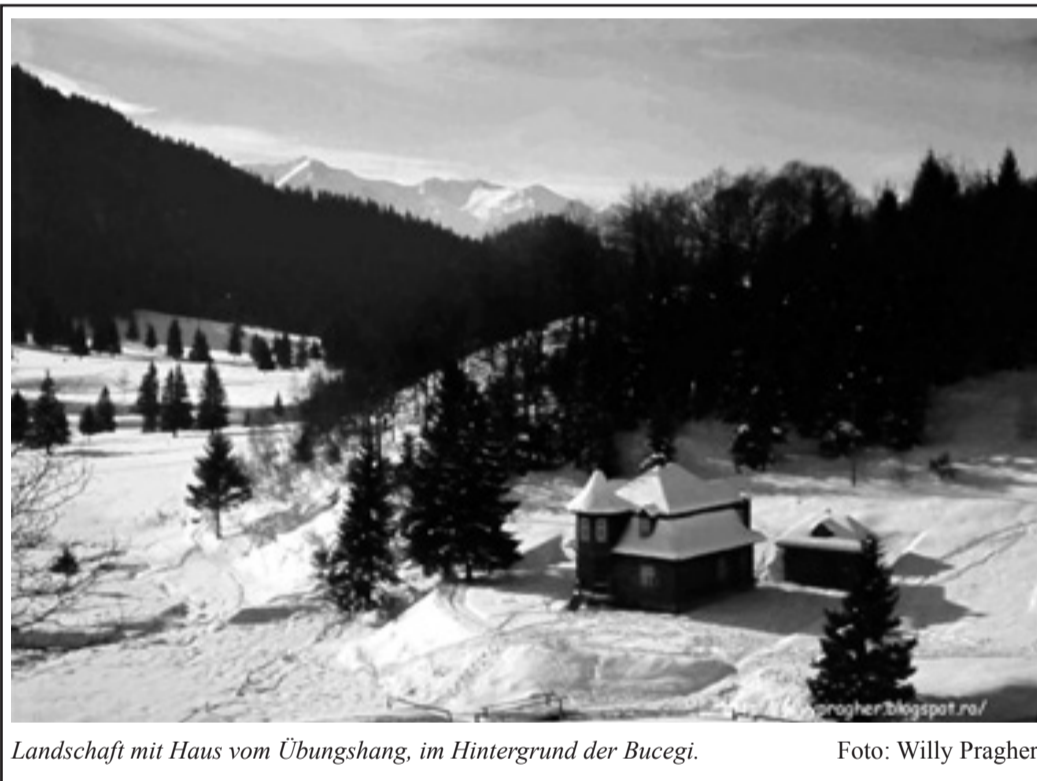
3. *Erwin Franz*: Meine Securitategeschichte. Aufregend und aufwühlend. Viele von uns, ehemaligen Schulfreunden, haben Ähnliches erlebt

Der grausamen Deportation 1945 wurde 2015 in der Honterusgemeinde, in Bartholomä und im Forum nach 70 Jahren gedacht.

Ein erfreuliches Ereignis war das Honterusfest in Pfaffenhofen. Die Hiobsbotschaft des Jahres 2015 war die Insolvenz des Trägervereins Johannes Honterus. Dadurch gefährdet waren die darin untergebrachten Einrichtungen: Alten- und Pflegeheim, Siebenbürgische Bibliothek und das Siebenbürgische Museum. Eine Spendenaktion zur Rettung wurde ins Leben gerufen. Die Kronstädter Heimatgemeinde war mit 10 800 Euro dabei.

Es folgt ein Bericht aus der Bartholomäer Heimatgemeinde auf 6 Seiten.

Aus der Ansprache von *Dr. Albert Klein* aus Anlass des Bartholomäusfestes, 23.08.2015, erfahren wir, dass das Kirchweihfest zu Bartholomäus seit über 800 Jahren gefeiert wird. Das ist in Kronstadt Tradition. In den letzten 25 Jahren hat sich das Fest zu einem Burzenländer Gemeindefest gewandelt. *Dr. Klein* rückt die Zeitspanne 1976-1986 ins Blickfeld, weil sie stark zur Bartholomäer Identität beigetragen hat. 1976 ging *Pfarrer Walter Schullerus* in den wohlverdienten Ruhestand nach 23 Jahren schwerem Dienst an der Gemeinde. Er war „der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort“.



Landschaft mit Haus vom Übungshang, im Hintergrund der Bucegi.

Foto: Willy Prager

4. *Gerhild Rau*: Teilnehmerin am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart im Juni 2015. Ein Bericht voller Dankbarkeit, Optimismus und festem Glauben.

5. *Herbert Liess*: Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer. In 25 Tagen legte der 60-jährige 2 850 km mit dem Fahrrad zurück ... an der Donau von der Quelle bis zur Mündung.

In „Erinnerungsfragmente aus meiner Familie Teil 2“, erzählt *Erwin Franz* aus seiner Jugend, seiner Familie, seiner Gemeinde.

Es folgen Buchvorschläge, darunter auch „Die Elektrifizierung des Burzenlandes“ von *Karl-Heinz Brenndorfer* und dazu auch 2 Leserstimmen.

Aus der *Karpatenrundschau* vom Oktober 2015 lesen wir auch im Heldsdorfer HOG-Heft Brenndorfers Lebenslauf, seine Bucherscheinungen und die Würdigung seines Buches über die Elektrifizierung von *Dieter Drotleff*.

Das Heft schließt mit Familiennachrichten und Spendenlisten.

Zum 2. Mal seit dem Zusammenschluss von Kronstadt und Bartholomä als kirchliche Gemeinden, reiht sich das **Kronstädter Mitteilungsblatt** in die Reihe der Burzenländer HOG-Hefte.

„Die Gedanken zum Jahreswechsel“ schreibt *Anselm Honigberger*. Er bietet einen Rückblick auf die vergangenen 2 Jahre.

Als wichtigstes Ereignis für die Heimatgemeinschaft Kronstadt betrachtet er das Kronstädter Treffen in Schorndorf/ Urbach im September 2014. Leider beteiligten sich weitaus weniger Kronstädter als erwartet.

Nachdem *Hansgeorg von Killyen* seinen Rücktritt nach vielen erfolgreichen Jahren an der Spitze des Vorstands bekanntgab, gab es Neuwahlen. Ein neuer Vorstand wurde gewählt und somit leitet ein „verjüngter“ die Geschichte der Heimatgemeinschaft. Der neu gewählte Vorstand war im November bei der Verbandstagung in Bad Kissingen vertreten. Mit einer Änderung der Vereinssatzung wurde die Organisationsstruktur des HOG-Verbandes neu geregelt und somit die Zusammensetzung der HOG-Regionalgruppen an die der Kirchenbezirke der Evangelischen Kirche in Rumänien angeglichen.

1976 wurde *Pfarrer Peter Obermayer* gewählt und feierlich eingeweiht. Auch er war der „Richtige zur rechten Zeit am rechten Ort“. Er war der Mann der Renovierungen, ein perfekter Organisator.

1981 feierte man das Bartholomäusfest in der frisch ausgemalten Kirche. Es folgt ein Bericht über den Schneidermeister *Anton Stein*, der den „blauen Kirchrock“, den Burzenländer Kirchenmantel anfertigen konnte und Lehrlinge darin ausbildete.

*Bernd Eichhorn* erklärt das Projekt *Genealogie der Siebenbürger Sachsen*.

Lesenswert und aufschlussreich ist der mit Bildern ausgestattete Besuch der Kronstädter Friedhöfe.

Urlaubsreisen, Familiennachrichten und Spendenlisten bilden den Schluss.

Wir fahren fort mit den **Neustädter Nachrichten**, Nr. 207, Jahrgang 58, Winter 2015.

Das Vorwort schreibt *Beate Schramm*. Sie erinnert die Leser und insbesondere ihre Generation, „die Nachkriegsgeborenen“ demütig und dankbar zu sein für 70 Jahre ohne Krieg in unserem Lebensraum. Vielleicht sind wir dann auch bereit, Menschen zu helfen, die heute vor dem Krieg fliehen. Sie bittet um Zusendungen und Fotos von Erlebnissen Russlanddeportierter und solcher Neustädter, die Schwere in der kommunistischen Zeit erduldet haben.

Die Weihnachtsbotschaft 2015 von *Pfarrer Uwe Seidner* schließt sich an.

Es folgen viele Seiten spannende Lektüre über die Deportation.

Den Anfang macht *Dr. Konrad Gündisch* mit dem Bericht: Zur Deportation von Deutschen aus dem östlichen und südöstlichen Europa in die Sowjetunion 1945-1949. Eingeleitet wird der Bericht mit Oskar Pastors Gedicht „Jahre.“ *Beate Schramm* hat den Artikel aus der *ADZ* gekürzt in die *Neustädter Nachrichten* gebracht.

*Richard Stotz* veröffentlicht eine Geschichte zur Zeit der Deportation über das Schicksal seiner Mutter, die dank einer Hochzeitseinladung eines rumänischen Ehepaars auf ihre eigene Hochzeit im Jahre 1937 durch deren Hilfe der Deportation entkam.

Noch zwei weitere Deportationsgeschichten von *Hildegard Zintz* aus Koblenz und von *Martha Held geb. Buchholzer*, verstorben 2008, sind zu lesen.

Ein weiteres Erlebnis aus der Zeit 1954-1956 schildert der heute 81-jährige *Peter Lukesch* aus seiner Zeit als Arbeitssoldat.

Unter der Rubrik: Aus der Nachbarschaft, Neustädter erzählen, erfreuen wir uns an Gedichten und netten Anekdoten.

*Herbert Liess* lässt uns an seiner Radreise entlang der Donau von der Quelle bis zum Schwarzen Meer, teilnehmen, *Erika Abraham* ebenfalls per Rad von Cuxhafen nach Prag. Eine Herbstwanderung wird beschrieben und gleich zur nächsten für 2016 eingeladen.

Mitteilungen, Bekanntmachungen, Beschlüsse, Zuschriften (Danksagungen für gute Wünsche), alte Fotos, Geburtstagsgrüße, Todesanzeigen und Spendenlisten beenden die Neustädter Nachrichten.

Was berichtet die **Zeitung der Rosenauer Nachbarschaft e.V.**, Nr. 81, Winterausgabe 2015, Jahrgang 52?

Als erstes eine Überraschung. Das einzige „schwarz weiß“ gebliebene HOG-Heft ist „bunt“ geworden. Vom Deckblatt leuchtet die Rosenauer Burg, darunter die Kirche und der Ort in Farbe.

*Christa Goldbach* stimmt uns mit einer sehr realistischen Geschichte von der Geburt Jesu auf Weihnachten ein. Ein Kind wird geboren, während eines Einsatzes im Mittelmeer. Zuerst die Rettung durch ein Forschungsschiff aus einem überfüllten Flüchtlingsboot, dann die Übergabe an die deutsche Fregatte und dann inmitten von Panik und Verzweiflung die Geburt eines Kindes. Das Wunder des Lebens lässt die Menschen sprachlos werden.

So wie damals in Bethlehem, als eine Volkszählung stattfand, sich viele Menschen in dem kleinen Ort einfanden und die Geburt Jesu eine „Geschichte am Rande“ war, die inzwischen die Hoffnung von Millionen Menschen geworden ist, so ist auch die Geburt des Flüchtlingskindes kein Ereignis am Rande, sondern eine Hoffnungsbotschaft.

In einem Leserbrief voll des Lobes für das neue Redaktionskomitee, dankt *Frau Hildegard Sadlers* dem langjährigen Redakteur *Horst Boltres*, der den Neuen mit Rat zur Seite stand.

Eine humorvolle und doch lehrreiche Lektüre zum Empfang des „neuen Jahres“ stellen die „vier archimedischen Punkte“ von *Erich Kästner* dar.

Von einem besonderen Ereignis berichtet *Kurt Boltres*. Es handelt sich um die Wiederbelebung des einstigen Matthiasfestes, ein Kirchweihfest am 20. September 2015, das für lange Zeit in Vergessenheit geraten war. Die Gemeindevertretung beschloss, das Pfingstfest (ehemaliges Schulfest) durch das Kirchweihfest „hramul bisericii“ zu ersetzen.

Nach einem festlichen Gottesdienst wurde bei gutem Wetter gut gespeist und zu den Klängen der Blasmusik getanzt und gefeiert. Viele Farbfotos bezeugen das gelungene Fest.

Nachdem sich letztes Jahr der Ausbruch des 1. Weltkrieges zum 100. Mal jährte, lesen wir 2 ausführliche Berichte, eingesandt von *Harald Müller* und *Hermann Binnen*.

Ersterer handelt von der Schreckenszeit für die Rosenauer Sachsen nach Ausbruch des Krieges und der zweite schwärmt von der Idylle des Burzenlandes für Kinder aus Berlin und Leipzig, die für 2 Monate zur Erholung ins Burzenland geschickt wurden. Es ist eine sehr lohnende Lektüre.

Eine Besonderheit der *Rosenauer Zeitung* ist das Jugendforum. Viele Seiten handeln von der „sogenannten“ siebenbürgischen Küche. Es stellt sich heraus, dass die Lieblingsgerichte fast ausschließlich rumänisch sind. Ein weiteres Thema des Jugendforums sind die gemeinsamen Skiausflüge.

Eine spannende Fortsetzungsgeschichte, eingesandt von *Harald Müller*, ist die „Rumänenzeit in Rosenau.“ Es handelt sich um die Zeit um 1916.

Ein Bericht des „treuesten Kolumnisten“ *Rüdiger von Kraus* darf nicht fehlen. Sein historischer Ausflug ins Mittelalter behandelt die Umstände, die dazu führten, dass Könige nicht mehr in Schlachten und Kriege gingen.

Das Buch zur Wirtschaftsgeschichte des Burzenlandes von *Karl-Heinz Brenndorfer* über die Elektrifizierung fand Eingang in diese Broschüre.

Ebenso *Herbert Liess* „Bizykelfahrt“ entlang der Donau von der Quelle bis zur Mündung, die mehr als 3 Wochen dauerte. Ein interessanter Bericht handelt von einer Motorradtour durch die atemberaubende Wildnis der Karpaten von *Roland Rothbächer*.

Über *Hans Bergel*, dem Sohn und Ehrenbürger Rosenaus, lesen wir eine Rezension von *Alfred Bischoff* aus einer Biographie von *Renate Windisch-Middendorf*, einer Würdigung zum 90. Geburtstag des Schriftstellers *Hans Bergel* und gleichzeitig eine Gratulation der Rosenauer Nachbarschaft.

Der letzte Teil des Hefes beinhaltet Familiennachrichten.

Was berichtet der **Rothbacher Heimatbrief?** Herausgegeben von der Rothbacher Heimatgemeinschaft in Deutschland, Nr. 28, Dezember 2015.

Aus dem Vorwort des Nachbarschaftsvaters *Hans Leer* erfahren wir, dass es für den *Rothbacher Brief* kein Redaktionsteam gibt. Erst bei der Arbeitstagung im Oktober, deren Hauptgrund die Sichtung des eingegangenen Materials ist, entscheidet sich, was in den Rothbacher Brief kommt. Die ausgewählten Artikel und Fotos werden dann an *Karl Klein* geschickt.

Unter anderem wird überlegt, wie man jüngere Mitglieder für ein Ehrenamt in der HOG gewinnen und begeistern könnte.

(Fortsetzung auf Seite 11)

#### Neuer Beitrag seit 2015

- Viele Leser haben den Hinweis der vergangenen Ausgaben offensichtlich übersehen, denn es kamen bereits viele Zahlungen für 2015 mit dem alten Betrag. Lesen Sie bitte nochmals die Begründung der Beitragsanpassung durch (war auffällig gelb markiert), und handeln Sie dementsprechend.
- Wer über Dauerauftrag zahlt, bitte die Änderung bei seiner Bank vornehmen zu lassen.
- Bitte auch immer die Leser Nummer angeben, damit die Zuordnung des Beitrags richtig vorgenommen werden kann.

Die Schriftleitung

(Fortsetzung von Seite 10)

Hans Leer bedankt sich bei seinen Landsleuten für alle Eingaben und Spenden und schließt mit Feiertagswünschen.

Es folgt die Einladung zum Rothbacher Treffen für den 7. Mai 2016 in Würzburg.

Das Dinkelsbühler Pfingsttreffen findet Raum auf 5 Seiten mit begeisterten Berichten und vielen Fotos.

Neues aus der Heimatgemeinde erfahren wir aus einem Telefongespräch zwischen Otmar Schall und Kuratorin *Marianne Berbecar*. Die Friedhofsmauer und das Tor wurden renoviert. Fotos belegen das. Bei Kirche und Ringmauer hat sich noch nichts getan.

Unter dem Titel „Vom Ernst des Lebens“ erzählt *Hans Mayer* die aufregende Fahrt mit dem Pferdewagen von Rothbach nach Marienburg zum Eintritt in die 5. Klasse der dortigen Schule.

Die Kulturwoche im Haferland, organisiert von Unternehmer *Michael Schmidt* und Rockstar *Peter Maffay*, begeisterte die Ehepaare *Wagner* und *Schieb*.

Über ihr freiwilliges soziales Jahr in Italien erzählt *Antonia Frank*.

Die weiteste und exotischste Reise führt uns nach Namibia, unternommen von Ehepaar *Jeremias*.

Familiennachrichten und Spendenlisten beenden den Heimatbrief

Es folgt die 22. Ausgabe des **Schirkanyer Heimatblattes**, Dezember 2015.

Der kurze Weihnachtsbrief des Vorsitzenden *Jürgen Voith* enthält die ganze Palette der Schirkanyer Aktivitäten des Jahres 2015.

Herausgehoben wird die Möglichkeit, neben der Kirchenmitgliedschaft in Deutschland, auch die der Heimatgemeinde in Siebenbürgen zu erwerben.

Es gibt den Sonderstatus oder die Vollmitgliedschaft. Als Vollmitglied darf man wählen und kann gewählt werden.

Der Burzenländer „Kunst-Kalender“ 2016, (23. Folge) mit Aquarellen von *Erhard Wächter* ist abgebildet. Er wurde jedem HOG-Mitglied geschenkt. Erwähnenswert ist das Umschlagblatt des Schirkanyer Heimatblattes, das ebenfalls von Erhard Wächter stammt und den Marktplatz Schirkanyens mit Häusern und Kirche im Hintergrund zeigt.

Unter dem Titel „In eigener Sache,“ dankt die stellvertretende Vorsitzende, *Krimhild Bonfert* für die vielen positiven Zuschriften und erörtert die Themen des Heimatblattes. Sie äußert ihre besondere Freude über die Spende einer Mädchen- und Frauentracht, die für das Oktoberfest und Dinkelsbühl dringend gebraucht werden.

Von vielen Fotos umrahmt, schildert *Dagmar Völlinger* das Schirkanyer Treffen in Augsburg, das am 10. Oktober 2015. stattfand. Lesenswert ist die Predigt von *Pfarrer Norbert Kirr* an seine Landsleute bei dieser Gelegenheit.

Weitere Ereignisse sind: das Pfingsttreffen in Dinkelsbühl, die Wanderung in der Wildschönau, die Tagung des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaft in Bad Kissingen.

Ein interessantes Thema stellte die Vorstellung des blauen Burzenländer Kirchenmantels dar. Das geschah bei der 32. Arbeitstagung der Nachbarväter und Ortsvertreter der Regionalgruppe Burzenland im April 2015. Wir erfahren die Geschichte dieses Trachtenstückes, „Rock“ genannt, von *Karl-Heinz Brenndörfer*.

Nach den Familiennachrichten gibt es interessanten Lesestoff betreff 70 Jahre Deportation, vor „100 Jahren,“ den „Adelsbrief Kraus,“ das Schirkanyer Elektrizitätswerk und zuletzt die 4. Folge und das Ende der Geschichte *Princess OMER*.

Das **Tartlauer Wort**, Heimatbote der 9. Tartlauer Nachbarschaft, 33. Jahrgang, Nr. 67, Weihnachten 2015.

Das Vorwort schreibt Nachbarvater *Volkmar Kirres*. Neben der Aufzählung aller Veranstaltungen, an denen die Tartlauer teilgenommen haben, interessiert eine Nachricht wohl besonders.

Nach der Auflösung der kirchlichen Körperschaft der Tartlauer Kirchengemeinde im Frühjahr 2015, wurde bereits durch die Wahlen im Mai die Handlungsfähigkeit der Gemeinde wieder hergestellt.

Damit wurden die Voraussetzungen für gute Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinde wieder geschaffen.

*V. Kirres* bewertet das Jahr 2015 als „ein Jubiläumsjahr für Ereignisse, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten: 775 Jahre seit der Erwähnung des Marktes Tartlau ... 25 Jahre seit der Massenauswanderung der Siebenbürger Sachsen.“

Es folgen Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland. Dank der engagierten Vorarbeit der neugewählten Mitglieder des Presbyteriums und der Gemeindevertretung, fand im August 2015 ein gelungenes Begegnungsfest statt. Das frisch renovierte Gästehaus bot hervorragende Übernachtungsmöglichkeiten. Das Wetter spielte mit. In der Kirche der mächtigen Burg hielt *Pfarrer Peter Klein* den Festgottesdienst. Ein Höhepunkt war die musikalische Einlage von *Ursula Philippi* an der Orgel und *Kurt Philippi* am Cello. Nach vielen Jahren Absenz ist die Rückkehr des Ehepaares *Philippi* nach Tartlau eine große Bereicherung. Nach dem Gottesdienst übernahm die Burzenländer Blaskapelle die Musikbegleitung.

Einen weiteren Höhepunkt am Nachmittag bot der Jugendchor aus Kronstadt unter der Leitung von *Steffen Schlandt* im Rahmen der Musikreihe *Diletto Musicale / Musica Barcensis*.



## Heimatortsgemeinschaften

### Berichte • Informationen



Das Interview der *Karpatenrundschau* mit *Volkmar Kirres*, dem Vorsitzenden der 9. Tartlauer Nachbarschaft am 18. August 2015, ist auf den folgenden Seiten zu lesen.

Es besagt, dass die im Jahre 1981 gegründete 9. Nachbarschaft, die alle im Ausland lebenden Tartlauer umfasst, Unterstützung anbietet, wenn Hilfe gefragt ist.

Zukunftspläne wurden auch schon geäußert. Eine Chronik soll entstehen; der Friedhof hat Nachbesserungsbedarf; die Orgel muss renoviert werden, da im Sommer Konzerte stattfinden; die Überführung und Digitalisierung des Kirchenarchivs steht an.

Sehr erfreulich ist die Gründung eines Kinderchores, der schon erfolgreich aufgetreten ist. Initiatorin war Frau *Philippi*.

Im ersten Teil dieses Berichtes haben wir die Geschehnisse in der alten Heimat beleuchtet. Nun zählen wir die Tätigkeiten im Vereinsleben der HOG-Tartlau in Deutschland auf.

1. Die HOG-Tartlau hat sich mit einer Spende von 5 000 Euro an der Rettung der „Sachsenburg am Neckar“ beteiligt.

2. Die Tartlauer Trachtengruppe marschierte mit zusätzlicher Jugendverstärkung im Dinkelsbühler Trachtenzug mit

3. Der Tartlauer Chor gratuliert dem Siebenbürger Chor Böblingen zum 40. Jubiläum.

4. Tartlauer Wandergruppe im Tannheimer Tal, umrahmt von vielen Fotos.

5. Einladung zum 4. Burzenländer Blasmusiktreffen im März nach Friedrichroda.

Unter der Rubrik „Berichte“ finden wir interessante Lektüre wie „Deutschlandtraum“. Die Sehnsucht nach Deutschland auszuwandern, wuchs von Tag zu Tag. Man wollte dem Kommunismus entfliehen, aber der Abschied, die Formalitäten, das Stillschweigen zehrte an den Nerven und schmerzte.

Es folgt eine Stellungnahme von BdV Präsident *Fabritius* zur Flüchtlingsproblematik aus der *Siebenbürgischen Zeitung* und eine sehr kluge, mutige Stellungnahme von *Volkmar Kirres*.

Die Geschichte des „Knochenheilens“ *Johann Teusch* lässt schmunzeln und staunen.

Klassentreffen, Familiennachrichten und Spendenlisten schließen das Heft

Es folgt das **Weidenbacher Heimatblatt**, 63. Ausgabe, Dezember 2015.

Eine idyllische Ortschaft inmitten von blühenden Obstbäumen, umrahmt von der mächtigen Kette der Karpaten, schmückt das Titelbild des *Weidenbacher Heimatblattes*.

Eingangs lesen wir das Gedicht „Die Nachbarn“ von *Otto Piringer*. Darin steckt in trefflichen Reimen die Philosophie der siebenbürgischen Lebensweise. Es sind die Nachbarn, die dich von der Geburt bis zum Tod begleiten. Es sind die Nachbarschaften, die es in jeder Gemeinde gab.

Der neue Vorstand stellt sich vor. Erster Vorsitzender wurde *Wieland Schmidts*. Die Wahl fand im September 2015 beim Weidenbacher Treffen in Rothenburg ob der Tauber statt.

Auf vier Seiten schildert *Birgit Wagner-Kirr* begeistert von dem gelungenen Treffen in Rothenburg, was man in der fröhlichen Gesichtern auf den zahlreichen Fotos sehen kann.

Es folgen zwei Rechenschaftsberichte von *Klaus Oynzen*, die einen nachdenklich stimmen.

Der Erste von der HOG Weidenbach in Deutschland 2012-2015

Bedenklich ist die Abnahme der zugeschickten Beiträge, so dass das zweimalige Erscheinen des WHB in Frage gestellt ist. Andere Burzenländer Gemeinden haben ein ähnliches Problem und veröffentlicht demzufolge nur einmal im Jahr. Schwierig ist es auch, die Jugend zur Beteiligung zu animieren.

*K. Oynzen* bedankt sich bei allen freiwilligen Helfern in der Redaktionsarbeit, ebenso bei den Musikanten für die Teilnahme am Musikantentreffen und den Teilnehmern am Trachtenumzug in Dinkelsbühl. Ein besonderer Dank geht an *Uwe Konst* für die geschichtlichen Beiträge und *Gerhard Römer* für die „Philosophie für Jedermann.“ Einen besonderen Dank zollt er dem zurückgetretenem Vorstand.

Der 2. Rechenschaftsbericht aus der Heimatgemeinde Weidenbach stimmt auch etwas traurig, wenn man liest, dass die Beteiligung bei den Gottesdiensten durchschnittlich aus 8 Frauen und 2 Männern besteht. *Pfarrer Uwe Seidner* betreut drei Gemeinden, Weidenbach, Neustadt und Wolkendorf. 2014 wurden 25 Gottesdienste gehalten. Zu verschiedenen Anlässen fanden in Weidenbach im Rahmen der *Musica Barcensis* verschiedene Orgelkonzerte statt. Die Jugendarbeit wird von *Pfarrer Seidner* mit viel Elan geleistet.

Über die Modalität, die kirchliche Mitgliedschaft in der siebenbürgischen Heimatkirche als deutscher Staatsbürger wieder zu erlangen, klärt *Karl-Heinz Brenndörfer* auf.

Auf den nächsten Seiten erwarten uns 2 Berichte von Klassentreffen.

Die 18. HOG-Verbandstagung in Bad Kissingen, Oktober 2015, nimmt breiten Raum ein. Was die Siebenbürger am meisten interessierte, bezog sich auf die Lösung des Problems „Schloss

Horneck“, das künftig eine viel stärkere Rolle in der sächsischen Gemeinde spielen wird. Über 50 sächsische Gemeinden beteiligten sich an dem Verbandstag im Oktober 2015. Ein anderes wichtiges Thema betraf die Jugendarbeit.

In Stichworten zählen wir die nächsten Themen auf: 1. Die Vorstellung des Buches „Die Elektrifizierung des Burzenlandes“ von *Karl-Heinz Brenndörfer*; 2. Aus der Geschichte Weidenbachs, ein Beitrag von *Uwe Konst*. Er handelt von der Elektrifizierung und den Sagen mit Bezug zu Weidenbach aus der Sammlung von *Pfarrer Friedrich Reimesch*. Herauszuheben ist die Sage von dem Knaben Honterus.

3. Fünf Seiten Geschichte und Herstellung des beliebten und berühmten Baumstriezels, von *Karl Heinz Brenndörfer*. 4. Teilnahme am Dinkelsbühler Pfingstfest. 5. Familiennachrichten.

Den Schluss bilden Hilfslieferungen aus Deutschland und Reisen nach Rumänien in den Schicksalsjahren 1989-1990.

Wir widmen uns dem **Wolkendorfer Heimatblatt**, Nr. 40, 2015. Dezember.

Übersichtlich, in 12 Kapitel gegliedert, wird dem Leser der Inhalt des Heftes beim ersten Öffnen mitgeteilt. Alle wichtigen Informationen, sowohl aus Wolkendorf als auch aus Deutschland, sind sofort vorhanden.

Als erstes gibt es detaillierte Informationen zum Wolkendorfer Treffen in Friedrichroda vom 1. bis 3. Oktober 2016: 1. Wissenswertes zum Veranstaltungsort. 2. Programmablauf. 3. Kosten. 4. Anmeldung. 5. Für eine Heimatecke mitzubringen sind Dinge aus der alten Heimat und die Liederhefte. 6. Anreise zum Veranstaltungsort.

Die neue Standarte in leuchtendem Rot, soll beim Wolkendorfer Treffen präsentiert werden. Wer für zukünftige Feste spendet, wird mit einem „Spendennagel“ auf dem Fahnenband geehrt

*Bernddieter Schobel* berichtet über die Vorstandswahl bei der 32. Arbeitstagung der Nachbarväter und Ortsvertreter der Regionalgruppe Burzenland im April 2015 in Crailsheim.

Der Vorsitzende *Karl-Heinz Brenndörfer* las zu Beginn die Grußworte führender Persönlichkeiten von hüten und drüben vor.

Der Samstagmorgen begann mit einem prächtigen Bild. 15 Männer hatten die burzenländische Kirchentracht angezogen. Sie trugen den „blauen Kirchenrock.“ Mit dieser Präsentation begannen sie das neue Projekt zur Dokumentation ihrer Trachten.

Sie fassten den Beschluss, beim Dinkelsbühler Trachtenumzug 2015, mitzugehen.

Unter der Wahlleitung von *Ortwin Götz* fand die Vorstandswahl statt, die einen kleinen Schritt zur Verjüngung erzielte. Gesellschaftlicher Höhepunkt dieser Zusammenkunft war das traditionelle und allseits beliebte „Fleken“-Essen.

Auf vier Seiten folgt eine keine Trachtenkunde von *Gerlinde Becker*, die uns aufklärt, was beim Tragen der Tracht richtig und stimmig ist und was keinesfalls sein sollte.

Der Rechenschaftsbericht der Kirchengemeinde Wolkendorf im Jahre 2014 kann sich sehen lassen. Er wurde von *Pfarrer Uwe Seidner* im Auftrag des Presbyteriums erstellt. Zahlreiche Aktivitäten für die Jugend wie zum Beispiel eine Reise nach Polen, fanden statt. Die Gemeinde Wolkendorf ist festes Mitglied des Tourismuskonzeptes „Entdecke die Seele Siebenbürgens.“

Das bekannte Wolkendorfer Gästehaus hat regen Betrieb mit Gästen aus Europa und sogar aus Israel.

Herauszuheben ist die Idee von drei Männern, drei Kornkammern aus der Kirchenburg zu einem Ess- und Begegnungssaal umzubauen. Darin kann der Kirchenkaffee stattfinden. Die Gemeinde hat sich um ein EU-Projekt beworben, die ganze Kirchenburg zu renovieren und die Kornkammern als Behausungen einzurichten.

Aus der *ADZ* vom 16. April 2015 ist die traurige Geschichte der zurückerstatteten alten deutschen Schule zu lesen. Das Schulgebäude ist eines der repräsentativen Gemeindebauten Wolkendorfs. Weil es viele ungeklärte Mächenschaften gab, konnte es noch nicht renoviert werden.

Geschichten aus früheren Zeiten, als es noch die berühmten eigenwilligen Büffelkühe gab, bieten Lektüre zum Schmunzeln. Ebenso erfreulich die Osterfeiern der Wolkendorfer mit den schönen Osterbräuchen.

Und nun in Stichwörtern die weiteren Themen:

Pfingsttreffen in Dinkelsbühl; das 10. Wolkendorfer Jugendtreffen; Über Siebenbürger Sachsen aus der Sicht eines Niedersachsen; Auf der schönen blauen Donau; Internationale Jugendbegegnung Meißel, Heltau, Wolkendorf; Die Elektrifizierung des Burzenlandes; Klassentreffen.

Nachrufe und Familiennachrichten schließen das Blatt.

**Der Zeidner Gruß**, Nr. 119, Jahrgang 62, Weihnachten 2015, beendet die Reihe der HOG-Hefte

Wie immer erwartet uns ein Heft mit vielen Informationen und interessanter Lektüre. Das Titelblatt zieht mit dem bunten Kreis von Menschen vor der Dinkelsbühler Schranne die Blicke an. Er weckt die Neugier des Betrachters.

Im „Editorial“ auf der ersten Seite erfährt man sofort von Nachbarvater *Rainer Leni*, welches Ereignis den Hauptteil dieses Heftes einnimmt, – es ist das 22. Nachbarschaftstreffen der Zeidner in der „heimlichen“ Hauptstadt der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Dinkelsbühl.

Auch die Zahl der Besucher erreichte einen Höhepunkt mit 550 Personen. Einen weiteren im kulturellen Programm, stellt der berühmte Zeidner „Wunderkreis“ dar. Jeder, der durchmarschiert war, erhielt das „Kipfelchen“ aus siebenbürgischer Herstellung als Lohn.

Bereicherung und Beweis des Zusammenhalts war der Besuch prominenter Persönlichkeiten aus Rumänien: Kurator *Peter Foof*, Organist *Klaus Dieter Untch*, ( Forumsvertreter ) und *Pfarrer Andreas Hartig*.

Ein Novum war die Anwesenheit des Zeidner rumänischen Bürgermeisters, *Căţalin Muntean*, der in seiner rumänisch und deutsch gehaltenen Rede auf aktuelle Projekte in Zeiden hinwies. Hervorzuheben ist seine Bitte, sich für das geplante „Museum der Traditionen“ aktiv einzubringen und Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

Fünf reich bebilderte Seiten handeln von vielfältigen kulturellen Darbietungen wie die Malerausstellung, dem Gottesdienst, der Blasmusik, der Jugendtanzgruppe aus Zeiden, aber auch den sportlichen Wettkämpfen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde getanzt.

Im Rahmen des Treffens wurde auch der Richttag abgehalten und ein neuer Vorstand gewählt. Der neue Vorstand ist auch der alte geblieben. Bevor Nachbarvater Leni das Prozedere der anstehenden Wahl erklärte, teilte er Dankesurkunden an etliche Organisatoren aus.

Mit der „Silbernen Ehrennadel“ des HOG-Verbandes wurde *Renate Kaiser* geehrt. Sie blickt auf ein 25-jähriges Engagement für die Zeidner Nachbarschaft zurück.

Etwas ganz Neues wurde im April 2015 gestartet. Am 12. April wurde vom Internetradiosender „Radio Siebenbürgen“ eine 40-minütige Sendung in Zeidner Mundart ausgestrahlt. Die älteren Mitglieder ohne Internetanschluss erhielten kostenlos eine CD.

Die Beziehungen der Zeidner Nachbarschaft zur evangelischen Kirchengemeinde Zeiden können als hervorragend eingestuft werden. Die hiesige Gemeinschaft freut sich, dass in ihrem Heimatort eine aktive Gemeinde besteht. Nach Absprache mit den Verantwortlichen vor Ort funktioniert die Hilfe von hier reibungslos.

Was in vielen anderen Gemeinden nur schleppend vorangeht, ist die Beteiligung der Jugend. Zeiden hat auch damit kein Problem. Es tanzen rumänische Jugendliche unsere sächsischen Tänze und wir sind nur Zuschauer. Bei den Älteren unter uns hinterlässt das schon Wehmut und Nachdenklichkeit.

*Hans Königes* blickt zurück auf die Beteiligung der Vertreter der Zeidner Nachbarschaft beim Heimattag in Dinkelsbühl. *Helmut Mieskes* berichtet von der Begegnung des ZOG (Zeidner Ortsgeschichtlicher Gesprächskreis). Zur nächsten Tagung im April kommt der Historiker *Dr. Ulrich A. Wien*, der über die evangelische Kirche A. B. in Rumänien im 2. Weltkrieg referieren wird.

*Ralf Ziegler* erzählt über das fünfte Motorrad- und Wandertreffen, das sich somit zu einem regelmäßigen obligatorischen Programmpunkt etabliert hat.

Abschließend bietet sich Lektüre an unter dem Titel: Die Aussiedlung aus Zeiden – Ein Dokumentationsobjekt.

Interessant auch die rumäniendeutsche Literatur der Gegenwart und die prekäre Situation der Schriftsteller hüten und drüben, vorgestellt von *Georg Aeschl* im HDO München.

Nachrufe, ein Dankeschön an *Ursula Ackrill* für das kontrovers beurteilte Buch „Zeiden, im Januar“ und Spendenlisten beenden den *Zeidner Gruß*.



Das Höhenheim in der Schulerau.

Foto: Willy Pragher

## Frischer Wind für den SKV

Vollversammlung spricht sich für ein neues Logo aus

Ein zweckmäßiges, nüchternes Logo mit den drei bekannten Initialen

Der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) kann eine verdienstvolle Tätigkeit vorweisen, die sich auf die Anfänge des Bergtourismus in Siebenbürgen bezieht aber leider nur bis 1945 reicht, als der Verein zwangsweise aufgelöst wurde. Die ruhmreiche Geschichte reicht aber nicht aus, sie verpflichtet zu einer lebendigen, aktiven Tätigkeit in unseren Tagen, die beweisen soll, dass der SKV, wie einst, seine Vorreiterrolle weiterführen kann.

Seit es dem SKV gelungen ist, erfolgreich Förderungsanträge innerhalb internationaler Projekte zu stellen (das wichtigste Projekt bezieht sich auf die Vernetzung mit den europäischen Fernwanderwegen finanziert durch das Schweizerisch-Rumänische Zusammenarbeitsprogramm), bewegt sich der Verein in einer neuen Dimension. Eine neue Größenordnung, die auch neue Ansprüche an den Verein stellt.

Die Zeit des rein freiwilligen Einsatzes sei vorbei, so Șofariu. Fachleute mit Kompetenz und zeitgemäßem Management seien gefragt. Den Erfolgen in der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen der Europäischen Wandervereinigung müsste nun auch eine Neuorientierung in den internen Vereinsangelegenheiten folgen. Denn, das war auch bei der Vollversammlung zu sehen, noch gibt es so manches zu verbessern. Die Validierung der neuen Mitglieder fiel für die Sektion Kronstadt aus, da die Liste fehlte. Einer der wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung, die Wahlen des Vorstandes und des



Vereinspräsidenten, musste verschoben werden. Der SKV steht nämlich unter Schirmherrschaft des Siebenbürgenforums, das das Recht hat, eigene Kandidaten für die Vereinsleitung vorzuschlagen, beziehungsweise ihre Nominierung muss von diesem Regionalforum gutgeheißen werden. Diese Absprache hat diesmal, wie anscheinend auch bei den letzten Wahlen, nicht funktioniert. Die Wahlen sollen in einer weiteren Vollversammlung abgehalten werden.

Weitere bereits durchgesetzte oder nur angekündigte Neuigkeiten scheinen zu beweisen, dass im SKV mehr los ist als bisher. Es gibt neue Sektionen in Zărnești, Cugir, im Fogarascher Land, in Bukarest und Einschreibungen werden auch aus Deutschland erwartet. Der Verein hat ein neues, zeitgemäßes Logo, das in der Korrespondenz genutzt wird, was aber nicht heißt, dass das alte, historische SKV-Emblem, ganz aus dem Verkehr gezogen wird. Auch will der SKV eine neue, einheitliche Mitgliedskarte einführen.

All dieses sind gute Gründe, um dem Vorsitzenden des Siebenbürgenforums Martin Bottesch (er selber als neues SKV-Mitglied von der Vollversammlung validiert) beizustimmen, der von einem „neuen Wind“ im SKV sprach und dafür dem Verein und Geschäftsführer Marcel Șofariu seine Anerkennung aussprach.

Aus: „ADZ“, vom 10. Dezember 2015, von Ralf Sudrigian, gekürzt von O.G.

## Neuer Internetauftritt des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien

**DFDR** | DEMOKRATISCHES FORUM DER DEUTSCHEN IN RUMÄNIEN

DIE DEUTSCHE MINDERHEIT IN RUMÄNIEN  
VERGANGENHEIT UND GEGENWART IM VEREINTEN EUROPA  
MINORITATEA GERMANĂ DIN ROMÂNIA  
TRECUT ȘI PREZENT ÎN EUROPA UNITĂ



## Treffpunkt der Kronstädter beim Heimattag in Dinkelsbühl ab 2016

Gasthaus „Sonne“,  
Weinmarkt 11  
91550 Dinkelsbühl  
Telefon: (0 98 51) 5 89 23 20

## Unsere Zeitung für neue Leser

Werben auch Sie für unsere Zeitung.

Kennen Sie jemanden der die *Neue Kronstädter Zeitung* lesen möchte, dann wenden Sie sich an:

Ortwin Götz  
Keltenweg 7  
69221 Dossenheim  
Telefon: (0 62 21) 38 05 24  
E-Mail: orgoetz@googlemail.com

## Wir gratulieren ...

### ... 101. Geburtstag

Katharina Mathias, geborene Scherer, geboren am 25.02.1915 in Mühlbach, gelebt in Kronstadt, lebt im Siebenbürger Heim in Rimsting

### ... 94. Geburtstag

Bruno Fischer, geboren am 27.02.1922 in Kronstadt, lebt in Berlin

### ... 93. Geburtstag

Erna Kräutner, geborene Illyes, geboren am 03.02.1923 in Kronstadt, lebt in Wien

### ... 92. Geburtstag

Paul Philippi, Prof. Dr. Dres. h. c., geboren am 21.11.1923; in Kronstadt, wohnhaft in Hermannstadt.

Willi Dovičs, geboren am 15.01.1924 in Kronstadt, lebt in Weinsberg

Ilse Szabo, geborene Klein, geboren am 21.01.1924 in Leschkirch, gelebt in Kronstadt, lebt in Königsbrunn

### ... 90. Geburtstag

Hermine Kraus, geborene Butt, geboren am 01.01.1926 in Kronstadt, lebt in Singen am Hohentwiel

Waltraut Götz, geborene Götz, geboren am 07.01.1926 in Heldsdorf, gelebt in Kronstadt, lebt in Eppelheim

Irmgard Gaina, geborene Konst, geboren am 27.02.1926 in Kronstadt, lebt in Ludwigsburg

Hermann Hiemesch, geboren am 15.03.1926 in Kronstadt, lebt in Neuried b. München

Johannes Hermann, geboren am 15.03.1926 in Kronstadt, lebt in Köln

### ... 85. Geburtstag

Heinz Otto Singer, geboren am 26.02.1931 in Kronstadt, lebt in Apfeldorf

### ... 80. Geburtstag

Dr. Erhard Roth, geboren am 29.12.1935 in Kronstadt, lebt in München

Reinhold Lurtz, geboren am 12.01.1936 in Rosenau, gelebt in Kronstadt, lebt in Böblingen

Elisabeth Mormoc ea, geborene Manchen, geboren am 29.03.1936 in Kronstadt, lebt in Reutlingen

### ... 75. Geburtstag

Peter Pasp a, geboren am 29.10.1940 in Kronstadt, lebt in Schopfheim

Helga Hannak, geborene Müller, geboren am 06.11.1940 in Kronstadt, lebt in Freiburg i. Breisgau

Hanne-Heide Zerb es, geborene Hornung, geboren am 10.01.1941 in Kronstadt, lebt in Heimstetten bei München

Helga Schiel, geborene Schwecht, geboren am 12.03.1941 in Kronstadt, lebt in Friedberg

## In memoriam

Karin Schulz, geborene Graf, geboren am 22.09.1936 in Kronstadt, gestorben am 04.11.2015 in Berlin

Heinz-Gerhardt Roth, geboren am 27.01.1936 in Rosenau, gelebt in Kronstadt, gestorben am 16.12.2015 in Ulm

Hildegard Antal, geborene Batschi, geboren am 13.08.1935 in Kronstadt, gestorben am 27.12.2015 in München

Annemarie Gusbeth, geborene Schuster, geboren am 25.01.1923 in Kronstadt, gestorben am 27.12.2015 in Landshut

Norbert Flechtenmacher, geboren am 13.02.1934 in Kronstadt, gestorben am 01.01.2016 in Göppingen

Emil-Helmut Spell, geboren am 30.07.1927 in Kronstadt, gestorben am 05.01.2016 in Waldkraiburg

Harald Tittes, Dipl.-Ing., geboren am 04.05.1964 in Kronstadt, gestorben am 14.01.2016 in Germering

Dagmar Walther, geborene Petersberger, geboren am 20.03.1925 in Fogarasch, gelebt in Kronstadt, gestorben am 22.01.2016 in Rosenheim

Helmut Volkmer, geboren am 29.10.1928 in Kronstadt, gestorben am 24.01.2016 in Judendorf bei Graz

Hermine Palmhert, geborene Martini, geboren am 06.01.1936 in Brenndorf, gelebt in Kronstadt, gestorben am 31.01.2016 in Ludwigsburg

Marianne Dobry, geborene Bittermann, geboren am 18.01.1936 in Kronstadt, gestorben am 01.02.2016 in Fürstfeldbruck

Heide Roth, geborene Knopp, geboren am 30.03.1942 in Kronstadt, gestorben am 02.02.2016 in Berlin

Ortrud F achet, geborene Bachner, geboren am 06.03.1937 in Kronstadt, gestorben am 09.02.2016 in München.

Suse Schunn, geboren am 03.12.1929 in Kronstadt, gestorben am 13.02.2016 in Fürstberg

Brigitte L i e s s, geboren am 08.04.1928 in Kronstadt, gestorben am 16.02.2016 in München

Rudolf Joseph Fischer, geboren am 17.09.1923 in Kronstadt, gestorben am 18.02.2016 in Budapest

## Geburtstage und „in memoriam“

Wir veröffentlichen gerne Ihren runden oder halbrunden Geburtstag ab dem 70., dann zum 75., 80., 85., 90., danach jedes Jahr. Dafür benötigen wir von Ihnen folgende Daten:

**Name und Vorname – bei Frauen auch den Mädchennamen – Geburtsdatum, Geburtsort – früherer Wohnort – derzeitiger Wohnort – bei Todesfall auch das Todesdatum.**

Bitte schicken Sie uns Ihren Wunsch schriftlich, damit die Daten fehlerfrei übernommen werden können. Bei telefonischer Beauftragung übernehmen wir keine Garantie einer korrekten Wiedergabe. Ohne Ihren ausdrücklichen Auftrag können wir leider keine Daten veröffentlichen.

Dieses kostenlose Angebot steht ausschließlich unseren Abonnenten und deren Partnern zur Verfügung.

Die Schriftleitung

### Bestellcoupon

Bitte senden an: **Neue Kronstädter Zeitung, Abonnentenverwaltung, Ortwin Götz, Keltenweg 7, 69221 Dossenheim**  
oder per E-Mail an: [orgoetz@googlemail.com](mailto:orgoetz@googlemail.com)  
oder per Telefon: (06221) 389531

Ich abonniere die



Jahresbezugspreis 20,- €

Erscheinungsweise vierteljährlich; Kündigung jeweils vier Wochen vor Quartalsabschluss.

Name und Vorname (bitte in Druckbuchstaben)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer oder E-Mail

Datum und Unterschrift

Die Bezugsgebühr überweise ich:

auf das Konto Postbank München:

IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02  
BIC (nur aus dem Ausland) PBNKDEFF

**Ein Dauerauftrag ist zu empfehlen**

Es werden auch gerne Spenden entgegengenommen

**Vertrauensgarantie:**

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels).

2. Unterschrift

Wenn Sie diesen Vordruck ausschneiden und ausgefüllt bei Ihrer Bank einreichen, können Sie damit Ihre Abonnementgebühr und Spenden an die Zeitung entrichten lassen. Ihre Bank übernimmt daraus die erforderlichen Daten. Der Dauerauftrag hilft Ihnen, die Zahlungen nicht zu vergessen, und hilft uns, da uns dadurch die Arbeit und die Kosten für das Verschicken von Mahnungen erspart bleiben.

### Eröffnung eines Dauerauftrags bei Ihrer Bank

Hiermit erteile ich den Auftrag zur Eröffnung eines Dauerauftrags.

**Auftraggeber:**

Name

Vorname

IBAN/Konto

BIC/BLZ

**Empfänger:**



Konto bei der Postbank München  
IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02 • BIC PBNKDEFF

**Verwendungszweck:**

Abonnement und Spende für die „Neue Kronstädter Zeitung“

**Lesernummer** (sechsstellig) . . . . .

**Betrag:** \_\_\_\_\_ € **Ausführungsrhythmus:** jährlich

Datum der ersten Ausführung

Unterschrift